

Die Technikfrage bei Ernst Jünger

Ernst Jüngers Technikphilosophie und Technikkritik im Spiegel seines Gesamtwerkes

**Dr. phil. Klaus Gauger
Wildtalstr. 61
79108 Freiburg
klaus_gauger@yahoo.com**

Ernst Jünger gehört zu den wenigen deutschen Autoren dieses Jahrhunderts, die sich eingehend mit der modernen Technik und ihren Implikationen für die menschliche Lebenswelt beschäftigt haben. Von seinem Erstlingswerk "In Stahlgewittern" (1922) bis zu seinem letzten größeren Essay "Die Schere" (1990) ist die Behandlung der Technikfrage in ihren Einzelschritten nachverfolgbar. Auf den folgenden Seiten möchte ich Ernst Jüngers Entwicklung in dieser Frage nachzeichnen¹.

¹ Meine Ausführungen stützen sich auf meine eigenen Arbeiten zu Ernst Jüngers Werk, in denen die Technikfrage mitberücksichtigt wurde:

- Gauger, Klaus, Krieger, Arbeiter, Waldgänger, Anarch, Das kriegerische Frühwerk Ernst Jüngers, Frankfurt/Peter Lang 1997;

- Gauger, Klaus, Zur Modernedeutung in Ernst Jüngers "Der Arbeiter", in: Sprachkunst, Beiträge zur Literaturwissenschaft, Jahrgang XXIX/1998, 2. Halbband, Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften 1998, S. 269-290;

- Gauger, Klaus, Zu Friedrich Georg Jüngers "Perfektion der Technik", in: Les Carnets Ernst Jünger, Revue du Centre de Recherche et de Documentation Ernst Jünger, Nr. 3, 1998, Gap: Louis Jean, S. 75-92.

- Gauger, Klaus, Die Weltschau des Anarchen. Zu den utopischen Romanen Ernst Jüngers, in: Revista de Filología Alemana, Nr. 7, 1999, S. 139-163

- Gauger, Klaus, Ernst Jüngers Essays von 1950-1990. Überleben in der technischen Welt, in: Les Carnets Ernst Jünger, Revue du Centre de Recherche et de Documentation Ernst Jünger, Nr. 5, 2000, Gap: Louis Jean, S. 141-161
Zur Technikfrage bei Ernst Jünger gibt es bisher nur eine Arbeit, die seinerzeit der Berliner Germanist Olaf Schröter vorgelegt hat. Ich habe sie ebenfalls meinen Ausführungen zugrunde gelegt:

Schröter, Olaf, "Es ist am Technischen viel Illusion", Die Technik im Werk Ernst Jüngers, Berlin:Verlag Köster 1993

2005 hat Manfred Maengel eine Arbeit vorgelegt, die einige meiner Ergebnisse bestätigt, allerdings in Stil und Diktion stark philosophierend ist:

Maengel, Manfred, Das Wissen des Kriegers oder der magische Operateur. Krieg und Technik im Frühwerk von Ernst Jünger, Berlin: Xenomonos 2005

Zum Thema der Technikkritik allgemein siehe:

- Hendrik, Johann, van der Pot, Jacob, Die Bewertung des technischen Fortschritts, Eine systematische Übersicht der Theorien, mit einem Vorwort von Alexander King, Präsident des Club of Rome, Bd. 1: 1. Die Einstellung zum technischen Fortschritt bis zur industriellen Revolution 2. Die Folgen des technischen Fortschritts 3. Der Sinn des technischen Fortschritts; Bd. 2: 4. Die Beherrschung des technischen Fortschritts, Maastricht 1985

- Ein sehr guter Überblick über die Technik und neuere, ausgewogene philosophische Bewertung aus der Feder von: Rapp, Friedrich, Die Dynamik der modernen Welt, Eine Einführung in die Technikphilosophie, Hamburg: Junius 1994

Zur Technikentwicklung allgemein siehe:

Propyläen Technikgeschichte, 5 Bände, Berlin:Ullstein 1997

1.) Der Frontkämpfer Ernst Jünger im Kampf gegen die Technik².

a.) Die kriegerischen Frühschriften: "In Stahlgewittern" (1920)/"Der Kampf als inneres Erlebnis" (1922)/"Das Wäldchen 125" (1925)/"Feuer und Blut" (1925).

Ernst Jüngers eigentliche Initiation in die Welt der modernen Technik war zugleich ein formierendes Persönlichkeitserlebnis: Der Erste Weltkrieg. Dieser war der erste technisch und bürokratisch beherrschte Materialkrieg der Moderne, der unzählige Opfer forderte. Seit dem Beginn der industriellen Revolution sich anbahnend, erhob sich hier - mit den Worten Günther Anders' - die Technik auf böse Weise zum "weltgeschichtlichen Subjekt"³. Der Mensch allerdings wurde zu ihrem Objekt degradiert. Maschinengewehre, Dauerfeuer durch diverse Artilleriegeschosse und Gasangriffe machten den Menschen zum Ziel wahlloser Zufallstreffer und einer unpersönlich geführten Vernichtung. Ernst Jünger erkennt das zugrundeliegende Problem in seinen Frühschriften hellichtig und stellt schon hier den Konnex zwischen der Friedens- und Kriegswelt her.

So stellt er in seinem Aufsatz "Feuer und Blut" (1929) fest: "Die moderne Schlacht ist ein furchtbares Messen der gegenseitigen Produktion und der Sieg der Erfolg einer Konkurrenz, die billiger, zweckmäßiger und schneller herzustellen versteht. Hier deckt das Zeitalter, aus dem wir stammen, seine Kehrseite auf. Die Herrschaft der Maschine über den Menschen, des Knechtes über den Herrn wird offenbar, und ein tiefer Zwiespalt, der schon im Frieden die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnungen zu erschüttern begann, tritt auch in den Schlachten dieses Zeitalters tödlich hervor. Hier enthüllte sich der Stil eines materialistischen Geschlechts, und die Technik feierte einen blutigen Triumph"⁴.

Eine solche Diagnose hätte auch ein hellichtiger Vertreter einer kritischen Aufklärung formulieren können. So bemerken Adorno und Horkheimer unter dem Eindruck der Verheerungen des Zweiten Weltkrieges auf den ersten Seiten ihres Werks "Die Dialektik der

² Siehe hierzu meine Dissertation: Gauger, Klaus, Krieger, Arbeiter, Waldgänger, Anarch, a.a.O.

³ Anders, Günther, Die Antiquiertheit des Menschen, Bd. 2: Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritten industriellen Revolution, München 1994, (Erstausgabe 1980), S. 9

⁴ Jünger, Ernst, Feuer und Blut, erste Auflage, Berlin 1929, S. 31

Aufklärung": "Seit je hat die Aufklärung im umfassendsten Sinn des fortschreitenden Denkens das Ziel verfolgt, von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils. Das Wissen, das Macht ist, kennt keine Schranken, weder in der Versklavung der Kreatur noch in der Willfährigkeit gegen die Herren der Welt. Wie allen Zwecken der bürgerlichen Wirtschaft in der Fabrik und auf dem Schlachtfeld, so steht es den Unternehmenden ohne Ansehen der Herkunft zu Gebot. Die Könige verfügten über die Technik nicht unmittelbarer als die Kaufleute: Sie ist so demokratisch wie das Wirtschaftssystem, mit dem sie sich entfaltet. Technik ist das Wesen dieses Wissens"⁵.

Ernst Jünger, seit seiner Jugend einer abenteuerlichen, romantischen und heroischen Weltwahrnehmung verpflichtet - sein Werk "Afrikanische Spiele" (1936) und "Die Zwille" (1973) geben hier ein beredetes Zeugnis ab⁶ -, kontert auf die physische und geistige Herausforderung durch das Weltkriegsgeschehen mit seiner persönlichen Erfolgsgeschichte, die sich 1918 in der Verleihung des höchsten Kriegsordens - dem "pour le mérite" - krönt. Der Weltkrieg wird in einen individuellen Kampfplatz verwandelt, wobei die persönliche Erfahrung zugleich als epochen- und generationsspezifisch begriffen wird.

Ernst Jünger reagiert mit einem ganzen Bündel von persönlichen Strategien, die einzig dem Ziel dienen, die von ihm geforderte Autonomie des Subjekts im Massensterben aufrechtzuerhalten. Noch zwanzig Jahre nach Beendigung des Krieges stellt Ernst Jünger in "Strahlungen" (1949) kategorisch fest: "Im Ersten Weltkrieg lautete die Frage, die wir zu lösen hatten, ob der Mensch oder die Maschine stärker sei"⁷. Seine damalige Haltung spiegelt sich in seinen kriegesischen Frühschriften wieder, die das Geschehen stark subjektivistisch und deformierend ausgestalten. Durch die Übergewalt der Technik wurde der Mensch im Ersten Weltkrieg zum austauschbaren Verschleißteil und in psychische Extremsituationen getrieben. Ernst Jünger erfuhr dieses traumatische Erlebnis auch nachträglich noch als schwere Sinnkrise. Diese manifestiert sich bei Ernst Jünger, der zu den bildhaften Denkern zählt, literarisch unter anderem im Bild des "Malstroms", das Ernst Jünger E.A. Poe entlehnt hat⁸ und dem Bild des Labyrinths als Sinnbild der

⁵ Adorno, Theodor Wiesengrund, Horkheimer, Max, Die Dialektik der Aufklärung, Frankfurt 1984, S. 19f.

⁶ Siehe hierzu meine Interpretation zu den "Afrikanischen Spielen" und "Die Zwille" im Rahmen meiner Ausführungen zu Ernst Jüngers Kindheit: Gauger, Klaus, Krieger, Arbeiter, Waldgänger, Anarch, Das kriegerische Frühwerk Ernst Jüngers, Frankfurt: Peter Lang 1997, S. 59-101

⁷ Jünger, Ernst, Strahlungen I, Das Erste Pariser Tagebuch/Kaukasische Aufzeichnungen, München: dtv 1964, S. 136

⁸ Siehe: Gauger, Krieger, Arbeiter, Waldgänger, Anarch, a.a.O., S. 19ff.

Moderne⁹. Allerdings versucht Ernst Jünger verzweifelt, den nihilistischen Grundcharakter des Geschehens zu negieren. Daher reagiert er zum einen mit der Aufrechterhaltung traditioneller Wertssysteme: Nationalismus, Patriotismus, Preußentum, Gemeinschaftserlebnis, Pflicht- und Ehrgefühle, etc. Überhöhend wirken ebenfalls die darwinistischen Ausleseideen und ein radikalisierte und zugleich simplifizierte Nietzscheanismus. Zum anderen allerdings zeichnen sich seine Frühschriften durch die erstaunliche Beobachtungsgabe ihres Autors aus, der die entscheidenden Grundphänomene des Krieges präzise erfasst¹⁰. Karl-Heinz Bohrer hat diesen erstaunlichen Widerspruch zwischen heroischem Irrationalismus und sachlicher Wirklichkeitsaufnahme mit dem von Hemingway und Camus entlehnten Begriff des "Absurden" belegt¹¹. Durch Ernst Jüngers Verfahren entsteht so im Rahmen seiner kriegerischen Frühschriften der Typus des "Überkriegers", der den Anforderungen der neuartigen Technik gewachsen sein soll. Den Einsatz dieser von ihm idealisierten "Frontgeneration" in der Politik forderte er als ihr herausragender Vertreter und als Sprecher der diversen nationalrevolutionären Kreise der Weimarer Republik¹².

b.) Ernst Jünger als ästhetisierender Dandy und Beobachter der Technisierung der Lebenswelt: "Das Abenteuerliche Herz" (1929).

In seinem Buch "Das Abenteuerliche Herz" - einer Sammlung von kurzen Prosastücken - verlässt Ernst Jünger zum ersten Mal die Kriegsthematik und versucht sich als Beobachter des Friedensraums und ästhetisierender Literat in der Nachfolge der europäischen Spätromantiker¹³. Ernst Jünger erweist sich allerdings zugleich als zielsicherer Diagnostiker des Großstadtlebens, das er in Berlin kennen gelernt hat. Die Großstadt tritt als kriegerische Größe ins Bewusstsein. Hellsichtig erkennt er die zunehmende Instrumentalisierung und Automatisierung des Menschen. Überall wird eine untergründige Dämonie spürbar. Der Nihilismus hat endgültig in Form eines Siegeszuges der Technik seine Herrschaft angetreten: "Der Zweifel, dieser Vater des Lichtes, ist zugleich einer der Erzväter der Finsternis. Wir sind in die zuckende Nacht des Unglaubens getaucht, von der der höllische Aspekt unserer im Lichte flimmernden Städte ein

⁹ Siehe: Gauger, Krieger, Arbeiter, Waldgänger, Anarch, a.a.O, S. 164ff.

¹⁰ Siehe: Gauger, a.a.O, S. 111 - 163

¹¹ Bohrer, Karl-Heinz, Die Ästhetik des Schreckens, Die pessimistische Romantik und Ernst Jüngers Frühwerk, München/Wien 1978, S. 156

¹² Siehe hierzu: Noack, Paul, Ernst Jünger, Eine Biographie, Berlin 1998

¹³ Siehe hierzu: Bohrer, a.a.O.

schreckliches Gleichnis ist. Die Geometrie der Vernunft verschleiert ein diabolisches Mosaik, das sich zuweilen erschreckend belebt; wir erfreuen uns einer furchtbaren Sicherheit. Unser Weg führt durch eine Landschaft, die die Wissenschaft immer enger mit ihren Kulissen verstellt - jede ihrer Großtaten macht ihn zwangsläufiger, und über sein Ende kann kein Zweifel sein. Nicht mehr zweifeln können, selbst der Schattenseite des Glaubens nicht mehr teilhaftig sein: das ist der volle Zustand der Gnadenlosigkeit, der Zustand des Kältetodes, in dem selbst die Verwesung, dieser letzte dunkle Hauch des Lebens, sich verloren hat. Daher haftet den Erscheinungen und Menschen der absoluten Zivilisation auch etwas seltsam Konserviertes an; sie erinnern an jene Mumienköpfe, die mit polierten metallischen Masken überzogen sind. Der moderne Sport, der Vergnügungs-, Literatur-, Museums- und Hygienebetrieb und was dahingehört, entsprechen einer arktischen Zone des Gefühls - (...). Wie kommt es, dass diese herrlichen Frauenkörper, trainiert, sonnengebräunt und mit allen Mitteln der Kosmetik in Form gebracht, für den Appetit so fade wie kalifornische Äpfel sind? (...). Diese völlige Neutralität, diese totale Farbenblindheit der Zivilisation, die sich unter anderem in der Verwechslung des Verbrechens mit der Krankheit, der Werte mit den Zahlen, des Fortschrittes mit der Erlösung offenbart, ist dennoch eine letzte Konsequenz des Bösen, (...). Diese moralische Kastration, die völlige Ausscheidung des moralischen Bewusstseins bringt einen seltsamen Zustand hervor, in dem der Mensch aus einem Diener des Bösen in eine Maschine des Bösen verwandelt wird. Daher kommt es, dass das Individuum einen mechanischen, das ganze Getriebe aber einen satanischen Eindruck erweckt. (...). Die Lichtreklame in ihrer glühend roten und eisblauen Faszination, eine moderne Bar, ein amerikanischer Grotteskfilm - dies alles sind Ausschnitte des gewaltigen luziferischen Aufstandes, dessen Anblick den Einsamen mit ebenso rasender Lust wie erdrückender Angst erfüllt"¹⁴.

Im "einsamen und finster heroischen Bild"¹⁵ eines Maschinenkellers eines Industriegebiets, "in dem ohne jede menschliche Wartung ein ungeheueres Schwungrad um die Achse pff"¹⁶, will Ernst Jünger das Wesen der Technik erkennen: "Denn sie als die sicherste Zerstörerin der Idylle, der Landschaften alten Stils, der Gemütlichkeit und der historischen Biedermeierei wird diese Aufgabe umso gründlicher erfüllen, je später sie sich von einer neuen Welt der Werte auffangen und in sie einbauen lässt"¹⁷. Hier - in der ersten Fassung von "Das Abenteuerliche Herz" - begrüßt Ernst Jünger noch den universellen Prozess der gesellschaftlichen Einebnung und Zertrümmerung der traditionellen Werte.

¹⁴ Jünger, Ernst, Das Abenteuerliche Herz, Erste Fassung, Aufzeichnungen bei Tag und Nacht, Bd. 9 der "Sämtliche Werke", Stuttgart: Klett-Cotta 1979, S. 78f.

¹⁵ Ebenda, S. 154

¹⁶ Ebenda

¹⁷ Ebenda

2.) Ernst Jüngers Versuch einer Symbiose mit der Technik.

a.) Der Abschluss des Frühwerks: "Die totale Mobilmachung"(1931)/ "Der Arbeiter"(1932)/ "Über den Schmerz"(1934)¹⁸.

"Der Arbeiter" (1932)¹⁹ ist das theoretische Hauptwerk Ernst Jüngers und die Summe der Einsichten seines Frühwerks. Im übrigen unternimmt es hier Ernst Jünger, sein Kriegserlebnis endgültig zu transzendieren und zu einer universellen Modernediagnose anzusetzen. Das Buch "Der Arbeiter" steht in engem Zusammenhang mit den beiden Schriften "Die totale Mobilmachung" (1931) und "Über den Schmerz" (1934). Karl Heinz Bohrer²⁰ und Martin Meyer²¹ haben sich um die poetologische Verortung und philosophiegeschichtliche Einbettung des Buches bemüht. Das Buch "Der Arbeiter" ist allerdings von seinen meisten Kritikern oft genug als eine Vorwegnahme der Realität des Dritten Reiches gelesen worden²². Helmut Lethens Feststellung, "Der Arbeiter" sei eine "leichte Beute"²³ der Ideologiekritik geworden, kann unterstrichen werden. Im übrigen ist Uwe.-K. Ketelsens Feststellung zutreffend, dass die Versuche, in knappen und klaren Worten anzugeben, worum es im "Arbeiter" geht, im wesentlichen "wenig zufriedenstellend ausgefallen"²⁴ sind.

¹⁸ Siehe hierzu: Gauger, Klaus, Zur Modernedeutung in Ernst Jüngers "Der Arbeiter", a.a.O.

¹⁹ Jünger, Ernst, Der Arbeiter, Herrschaft und Gestalt, 3. Auflage, Hamburg 1934

²⁰ Karl Heinz Bohrer, Die Ästhetik des Schreckens. Die pessimistische Romantik und Ernst Jüngers Frühwerk, München und Wien 1978

²¹ Martin Meyer, Ernst Jünger, München und Wien 1990

²² Siehe hierzu: Sombart, Nicolaus, Ernst Jünger: Der "Arbeiter". Zur Neuauflage 1964, in: Nachdenken über Deutschland. Vom Historismus zur Psychoanalyse, München 1987, S. 147; Schwarz, Hans-Peter, Der konservative Anarchist. Politik und Zeitkritik im Werk Ernst Jüngers, Freiburg 1962, S. 74; Prümm, Karl, Die Literatur des Soldatischen Nationalismus der 20er Jahre (1918-1933), Gruppenideologie und Epochenproblematik, Bd. 2, S. 433; Reinhard Brenneke, Militanter Modernismus, Vergleichende Studien zum Frühwerk Ernst Jüngers, Stuttgart 1992, S. 275

²³ Lethen, Helmut, Verhaltenslehren der Kälte, Lebensversuche zwischen den Kriegen, Frankfurt 1994, S. 206

²⁴ Uwe. K. Ketelsen, "Nun werden nicht nur die historischen Strukturen gesprengt, sondern auch die mythischen und kultischen Voraussetzungen". Zu Ernst Jüngers "Die totale Mobilmachung" (1930) und "Der Arbeiter" (1932),

"Der Arbeiter" - ein stark durch philosophische Erwägungen geprägtes Werk - ist im wesentlichen eine Transponierung kriegerischer Ideen in die damalige deutsche Friedenswelt, die allerdings schon durch die Vorzeichen der kommenden Herrschaft Hitlers überschattet war²⁵. Es wird stark aus der Ideologie der militanten Kampfverbände der Weimarer Republik gespeist, in denen sich auch Ernst Jünger engagierte²⁶. Der Struktur des Werkes "Der Arbeiter" liegt die von Ernst Jünger gehegte Vermutung zugrunde, dass die Beobachtungen und Rückschlüsse, die er in Hinsicht auf die Stellung des Menschen im Ersten Weltkrieg machte, auch auf die Friedenswelt zutreffen. Das Buch "Der Arbeiter" entwickelt ein der marxistischen Diagnose und Utopie verwandtes Modell. Ihm liegt unter anderem der Gedanke einer Entfesselung aller Produktivkräfte zugrunde, den Ernst Jünger schon vorher in seiner Schrift "Die totale Mobilmachung" (1931)²⁷ in der für ihn typischen kriegerischen Diktion entwickelt hat. Die Grundlage seiner Diagnose bildet die Einsicht in den Beschleunigungscharakter der Moderne. Er stellt daher fest, dass der Mensch "in einer Zeit großen Verzehrs (lebt), als dessen einzige Wirkung ein beschleunigter Antrieb der Räder zu erkennen ist"²⁸.

Allerdings besteht zum marxistischen Modell ein gewichtiger Unterschied. Die Gestalt des "Arbeiters" ist nicht durch seine Stellung in der ökonomischen Welt, sondern durch ein Hierarchiesystem geprägt. Entscheidend für die Stellung der Gestalt des "Arbeiters" in der Gesellschaft ist sein Verhältnis zur Arbeitsordnung und zum technischen Instrumentarium, durch das sich die Ordnung verwirklicht.

Ernst Jüngers Werk "Der Arbeiter" ist in zwei Hauptteile untergliedert.

Der erste Teil ist vorbereitender Natur und beschäftigt sich mit der bürgerlichen Welt und mit den Vorzeichen, die auf die kommende Gestalt des "Arbeiters" hinweisen. Der zweite Teil geht auf Funktion und Charakter der ins "Planetarische" ausgeweiteten Herrschaft der Gestalt des "Arbeiters" ein. Er behandelt die Zukunft der modernen Welt, die durch die neue Gestalt des "Arbeiters" geprägt sein wird.

Im ersten Teil unternimmt Ernst Jünger eine aggressive Demontage bürgerlicher und liberaler Ideen. Im zweiten Teil wird die Gestalt des "Arbeiters" in weltbestimmenden Dimensionen

in: Ernst Jünger im 20. Jahrhundert, hrsg. von Hans-Harald Müller und Harro Segeberg, München 1995, S. 81f.

²⁵ Auf den kriegerischen Charakter des "Arbeiters" verweisen: Prümm, a.a.O., S. 420; Schwarz, a.a.O., S. 66; Lethen, a.a.O., S. 206; Ketelsen, a.a.O., S. 85; Sonn, Werner, Der Mensch im Arbeitszeitalter. Das Werk Ernst Jüngers als Auseinandersetzung mit dem Nihilismus, Saarbrücken, Phil. Diss. 1971, S. 4

²⁶ Siehe hierzu: Karl Dietrich Bracher, Die Auflösung der Weimarer Republik. Eine Studie zum Problem des Machtverfalls in der Demokratie, 5. Aufl., Düsseldorf 1978, S. 125

²⁷ Jünger, Ernst, Die totale Mobilmachung, 2. Auflage, Berlin 1934

²⁸ Jünger, Ernst, Der Arbeiter, a.a.O., S. 171

aufgebaut. In seiner Schrift "Über den Schmerz" (1934) birgt sich die Psychologie, die der Gestalt des "Arbeiters" zugrunde liegt.

Im Sinne von Adornos und Horkheimers "Die Dialektik der Aufklärung"²⁹ erkennt Ernst Jünger, dass Vernunftdenken und Aufklärung seit jeher das Ziel verfolgen, das Irrationale und Gefährliche aus ihrem Denksystem auszuschneiden und an ihre Ränder zu verdrängen. Dieser Versuch und vor allem die technisch-instrumentellen Mittel, die zur Beherrschung der Natur und des Gefährlichen angewendet werden, sind allerdings zwieschlächtig, mit ihrer sichernden und das Gefährliche ausscheidenden Kraft wächst immer auch ihr zerstörerisches Potenzial, das sich jederzeit gegen ihren Herrn - den bürgerlichen Menschen selbst - richten kann. Jünger stellt daher fest, dass der bürgerlichen Gesellschaft nur scheinbar die Bändigung des Gefährlichen gelungen ist. Das Strukturprinzip seiner Schrift "Über den Schmerz"³⁰ übernehmend - die von einer "List des Schmerzes" ausgeht, die dafür sorgt, dass sich trotz aller moderner Mittel physischer und psychischer Ausgrenzung die schmerzhaften Elemente auch in der bürgerlichen Friedensgesellschaft durchsetzen - geht Ernst Jünger daher in "Der Arbeiter" von einer "List des Gefährlichen" aus. Ernst Jüngers Theorem besagt, dass sich die Gefahr immer durchsetzt. Für diese sich durchsetzende Gefahr verwendet Jünger "Der Arbeiter" den Begriff des "Elementaren".

Ein weiterer Zusammenhang zwischen Ernst Jüngers Schrift "Über den Schmerz" ergibt sich aus der Tatsache, dass die Gestalt des "Arbeiters" ein Menschentypus ist, der im Gegensatz zum bürgerlichen, "empfindsamen" Subjekt über ein neues Verhältnis zum Schmerz verfügt. Die Ansprüche der Moderne an den Menschen sind vorwiegend technischer Natur, daher fragt sich Ernst Jünger, inwieweit sich innerhalb einer technifizierten Landschaft das Verhältnis zum Schmerz ändern muss. Als besonderen Prüfstein für das neue Verhältnis der Gestalt des "Arbeiters" zum Schmerz nennt Ernst Jünger den Krieg, in dem die technische Bedrohung und die Wehrlosigkeit des einzelnen Soldaten unverhüllt zum Ausdruck kommt. Ernst Jünger fordert daher - aufgrund der in der Moderne herrschenden technischen Zwänge - einen Menschen, der ein neues Verhältnis zum Schmerz besitzt. Der Gestalt des "Arbeiters" geht es nicht darum, den Schmerz zu vermeiden, sondern ihn zu bestehen. Psychologisch gesehen ist die Gestalt des "Arbeiters" ein Menschentypus, der aufgrund seiner Totalanpassung an die Maschinenwelt über keine bürgerliche Empfindsamkeit mehr verfügt, deren Wurzeln in der schmerzhaft erfahrenen Kluft zwischen Ich und Welt, zwischen dem subjektiven Bewusstsein und einer verobjektivierten Außenwelt zu suchen sind.

Die Gestalt des "Arbeiters" ist Ernst Jüngers Antwort auf die Anforderungen der Technik an den

²⁹ Adorno, Theodor Wiesengrund, Horkheimer, Max, a.a.O., S. 275

³⁰ Jünger, Blätter und Steine, erste Auflage, Hamburg 1934, S. 154-213

Menschen in der modernen Welt, die den Schmerz zum Kristallisationspunkt des Selbstbewusstseins des Menschen macht. Ernst Jüngers Werk verrät ein aufgrund der im Ersten Weltkrieg gemachten Erfahrungen erhöhtes Schmerzbewusstsein. Das Buch "Der Arbeiter" ist somit auch ein subjektiver, dem bürgerlichen und empfindsamen Subjekt gemäßer Reflex auf die zunehmende Bedrohung des Menschen durch die moderne Technik³¹.

Mit dem Heraufkommen der Gestalt des "Arbeiters" geht der Untergang der zentralen Kategorien der bürgerlichen Gesellschaft einher: Zum einen der Untergang des liberalen "Bürgers" und der Untergang der "Masse" und des "Individuums".

Vielmehr bildet sich in der kommenden Gesellschaft, die von der Gestalt des "Arbeiters" beherrscht sein wird, eine neue Verbandsform aus: Die "organische Konstruktion". In sie ist die Gestalt des "Arbeiters" durch den zunehmenden Druck der sachlichen Verflechtungen wie in einem Netz eingebunden. Als Beispiel nennt Ernst Jünger den Elektrizitätsverband, dem man nicht durch individuelle Wahl, sondern durch eine tatsächliche Verflechtung angehört. Weiterhin sind "organische Konstruktionen" solche, in denen eine unmittelbare Verschmelzung der Gestalt des "Arbeiters" mit der Technik stattfindet. Die Gestalt des "Arbeiters" wird ein Teil der Technik, die Technik ein Teil der Gestalt des "Arbeiters". Nietzsches Nihilismusdiagnose gehört zu den geistigen Plattformen, von denen aus Ernst Jünger seine Utopie entwirft. Dem kollektivistischen Grundzug des Werkes entsprechend, unterscheidet allerdings Ernst Jünger nur noch zwischen dem "aktiven" und dem "passiven" Typus, denen Nietzsches Unterscheidung zwischen dem aktiven und dem passiven Nihilismus zugrunde liegt. Der "aktive" Typus schreitet dem nihilistischen Umwertungs- und Vernutzungsprozess voran, während der "passive" Typus ihn stumm erleidet.

Die Art und Weise, in der die Gestalt des "Arbeiters" die Welt mobil macht, ist durch die Technik bestimmt. Technik ist die Sprache, die im neuen Arbeitsraum gültig ist. Weiterhin ist die Technik im Sinne Nietzsches ein Ausdruck des "Willens zur Macht" der Gestalt des "Arbeiters". Der totale Arbeitscharakter der Gesellschaft entbirgt sich in der Unzahl der spezialisierten Tätigkeiten der Gestalt des "Arbeiters". Das Gesamtziel der neuentstehenden Ordnung ist der "Arbeitsplan".

Die Aufgabe des "Arbeitsplanes" besteht zum einen in der Legitimation der nun zum Einsatz kommenden technischen Mittel. Durch die Entwicklung der Moderne, die durch zunehmende Vernetzung und umfassende organisatorische Aufgaben geprägt ist, entstehen Notwendigkeiten,

³¹ Karl Heinz Bohrer's Erwägungen - der den Zusammenhängen zwischen Jüngers Schmerztheorie und der Welt der Gestalt des "Arbeiters" ein eigenes Kapitel widmet - gehen in die gleiche Richtung, wenn er feststellt, das Jüngers Werk "Der Arbeiter" indirekt weniger die eigentlich geforderte Abstumpfung gegenüber dem Schmerz verrät, sondern eher ein Dokument des erhöhten Schmerzbewusstseins des empfindsamen Subjekts Ernst Jünger in der technischen Moderne ist und ein fast schon hysterischer Ton in der "überinstrumentalisierten Sprache" des Buches "Der Arbeiter" unüberhörbar scheint. Siehe: Bohrer, a.a.O., S. 468f.

die dem bisher bestehenden System widersprechen und die den Druck, der auf dem System aufgrund einer bloßen politischen Dialektik (wie zum Beispiel "Liberalismus/Kapitalismus" versus "Sozialismus") lastet, weit übersteigt. Die technischen, wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Notwendigkeiten erzwingen somit von selbst den hochorganisierten, staatlich gelenkten Ordo- und Arbeitsstaat. Dem stark kriegerisch geprägten Plan liegt ein hochgradig dynamisches Bewegungsmodell zugrunde. Der Endzweck wird vom Autor als die planetarische Herrschaft der neuen Gestalt des "Arbeiters" bezeichnet. In diesem Endziel liegt Sicherheit.

Hierarchische Gliederung der Gesellschaft, Kollektivismus, Führerdenken, militärische Ordnungsideen, Autarkiedenken, der totale Krieg als Verwirklichungsmittel der Herrschaft: Alles dies ist aus der Geschichte der totalitären Herrschaftssysteme bekannt. Das Buch "Der Arbeiter" trägt antiliberalen und antibürgerlichen, militaristischen, dezisionistischen und kollektivistischen Züge. Es ist somit ein Dokument der durch Hitlers Herrschaft diskreditierten und untergegangenen "Konservativen Revolution"³². Allerdings stieß das Buch gerade bei der nationalsozialistischen Presse auf Ablehnung. Die Rezension Thilo von Trothas im "Völkischen Beobachter" bezeichnet präzise die Differenzen der Weltanschauung Ernst Jüngers und der Nationalsozialisten: Ernst Jüngers Technikspekulationen, seine planetarische Sichtweise, sein Verzicht auf rassistisch-völkische Fundierung, seine kategoriale Unterscheidung zwischen Bürger und Arbeiter unterscheiden ihn in aller Deutlichkeit von dem regressiven, in der "Blut und Boden" - Lehre verankerten Ansatz der Nationalsozialisten³³.

Peter Koslowski stellt daher fest: "'Der Arbeiter' war mit der Blut- und Boden-Ideologie des Nationalsozialismus nicht zu vereinbaren, weil sein Typus des Arbeiters ebenso transnational wie transsozialistisch und transkapitalistisch ist"³⁴.

Olaf Schröter stellt daher zutreffend fest: Bei aller politischer Brisanz seiner hier (in "Der Arbeiter") vorgelegten Thesen ist damit jedoch seine (Ernst Jüngers) bisherige politische Beschäftigung in den Kreisen der Nationalrevolutionäre beendet, auch wenn das Buch noch in der dezisionistischen, antibourgeois und revolutionären Tradition der Konservativen Revolution steht³⁵.

³² Siehe: Mohler, Armin, Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1933. Ein Handbuch, 3., um einen Ergänzungsband erweiterte Auflage, Darmstadt 1989; Louis Dupeux, "Nationalbolschewismus" in Deutschland 1919-1933: Kommunistische Strategie und konservative Dynamik, München 1985; Schüddekopf, Otto Ernst, Linke Leute von rechts. Die nationalrevolutionären Minderheiten und der Kommunismus in der Weimarer Republik, Stuttgart 1960; Breuer, Stefan, Anatomie der konservativen Revolution, Darmstadt 1993

³³ Von Trotha, Thilo, Das endlose dialektische Gespräch, in: Völkischer Beobachter, Bayern-Ausgabe, 45. Jg., Nr. 296 vom 22. Oktober 1932, 2. Beiblatt

³⁴ Koslowski, Peter, Der Mythos der Moderne, Die dichterische Philosophie Ernst Jüngers, München 1991, S. 69

³⁵ Schröter, Olaf, "Es ist am Technischen viel Illusion". Die Technik im Werk Ernst Jüngers, Berlin 1933, S. 85

Das Buch enthält in der Tat Elemente von erstaunlichem diagnostischen Wert: Dem Buch liegt die Einsicht in den dialektisch sich entfaltenden Prozess der Aufklärung und den janusköpfigen Charakter des uneingeschränkten Gebrauchs der instrumentellen Vernunft zugrunde. Ebenfalls anerkannt wird die Tatsache, dass sich die Technik in den Rang eines weltgeschichtlichen Subjekts erhoben hat. So ergeben sich fruchtbare Anknüpfungspunkte an die während und nach dem Zweiten Weltkrieg entstandene technikkritische Philosophie. Der dialektisch sich entfaltende, janusköpfige Charakter ist auch bei Günther Anders im Wesen der Technik selbst verankert: "Es ist durchaus denkbar, dass die Gefahr, die uns droht, nicht in der schlechten Verwendung von Technik besteht, sondern im Wesen der Technik als solcher angelegt ist"³⁶. Sodann: "Der Glaube, dass es Provinzen gebe, die von Selbstwiderspruch und Dialektik frei wären, und dass ausgerechnet die Technik eine solche angelische Provinz sei, ist kindisch"³⁷. Günther Anders erkennt ebenfalls die Verschmelzung des klassischen Arbeiters und des klassischen Soldaten zum neuen soziologischen Typus des Arbeiter-Soldaten und konstatiert eine zunehmende Einebnung der zivilen und militärischen Landschaft dadurch, dass es im modernen Krieg keine Front, Etappe oder Hinterland mehr gibt, sondern die hochtechnischen Kriegsmittel alle geographischen Punkte eines Landes kriegerisch überziehen. Die früher getrennten Tätigkeiten der Herstellung durch den Arbeiter und der Zerstörung durch den Soldaten werden in der "push-button-Epoche"³⁸ zum rein technischen Bedienvorgang, "die Differenz von Arbeiter und Militär wird gelöscht"³⁹.

Auch die zunehmende Taylorisierung der Gesellschaft wird von Günther Anders verzeichnet, mehr noch "der Taylorismus, der in seinen Anfängen nur eine spezielle und besonders profitable Form der Industriearbeit gewesen war, (ist) nunmehr zum Prinzip der Geschichte geworden"⁴⁰. Und: "Die heutigen Staatsmänner arbeiten gehetzt, um mitzukommen, am laufenden Band der Technikgeschichte"⁴¹. Günther Anders verweist ebenso auch den Machtaspekt, den der moderne technische Gestaltungswille in sich birgt: "Erste These: Maschinen expandieren. - Jeder einzelnen Maschine ist (wenn man Nietzsches Ausdruck hier metaphorisch verwenden darf), 'Wille zur Macht' eingeboren. Diesem Willen nicht zu unterstehen, das steht in der Macht

³⁶ Anders, a.a.O., Bd. 2, S. 126

³⁷ Ebenda

³⁸ Ebenda, S. 70

³⁹ Ebenda, S. 71

⁴⁰ Ebenda, S. 295

⁴¹ Ebenda

keiner Maschine"⁴².

Auch der Gedanke der "organischen Konstruktion", innerhalb derer sich der Mensch in der Moderne formiert, lässt sich bei Günther Anders in abgewandelter Form wiederfinden. Günther Anders erkennt in der zwingenden Verflechtung des Produktionskosmos´ und der letztendlich in der universellen Warenstruktur begründeten Interdependenz der Produkte, die dem Menschen ihre Verwendung in Form von vermeintlichen Bedürfnissen aufzwingen, ein Gehäuse, aus dem sich der Mensch nicht befreien kann. "Wenn ein Narr das Experiment unternähme, sich auch nur von einigen jener Geräte oder Kräfte, die unsere Welt konstituieren, also zum Beispiel von der Elektrizität, unabhängig zu machen, er würde rasch zugrunde gehen"⁴³.

Ernst Jüngers Theorem von der Unzahl der spezialisierten Tätigkeiten, in denen sich der totale Arbeitscharakter der Gesellschaft verwirklicht, verweist auf Max Webers Einsichten in die Entwicklung des modernen "Fachmenschen"⁴⁴ und wird von Arnold Gehlen bestätigt: "Die seit Jahrhunderten steigende und mit der Industrialisierung noch großartig weitergetriebene Komplizierung des sozialen Aufbaus und Gefüges hat eine sehr große Anzahl von Menschen nicht nur von der Urproduktion abgeschichtet und zu Städtern gemacht, sie hat sie darüber hinaus in (...) hochgradig indirekte, verwickelte und überspezialisierte Funktionen hineingetigt"⁴⁵.

Ernst Jüngers Buch "Der Arbeiter" verweist ebenfalls auf die von Martin Heidegger entwickelte Technikkritik. Tatsächlich kannte Martin Heidegger sowohl Jüngers "Die totale Mobilmachung" als auch "Der Arbeiter" und wohl auch Friedrich Georg Jüngers "Die Perfektion der Technik" (1946) und übernahm wesentliche Einsichten aus der Modernediagnose Ernst Jüngers⁴⁶.

Martin Heidegger begreift die moderne Technik als Vollendung der abendländischen Metaphysik und verfolgt ihre geistigen Wurzeln über den neuzeitlichen Rationalismus und Subjektivismus (Descartes) und das christliche Mittelalter bis zum Denken in der griechischen Antike⁴⁷. Für ihn ist das Wesen der Technik "ganz und gar nichts Technisches"⁴⁸. Für ihn ist die

⁴² Ebenda, S. 117

⁴³ Anders, Günther, Die Antiquiertheit des Menschen, Bd. 1: Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution., München 1994 (Erstausgabe 1956), S. 178

⁴⁴ Heins, Volker, Max Weber zur Einführung, Hamburg 1990, S. 196

⁴⁵ Gehlen, Arnold, Die Seele im technischen Zeitalter. Sozialpsychologische Probleme in der industriellen Gesellschaft, Hamburg 1957, S. 39

⁴⁶ Siehe hierzu: Vietta, Silvio, Heideggers Kritik am Nationalsozialismus und an der Technik, Tübingen: Max Niemeyer 1989 und Seibold, Günter, Heideggers Analyse der neuzeitlichen Technik, Freiburg/München 1986

⁴⁷ Eine Zusammenfassung der Heideggerschen Technikkritik findet sich bei:

Technik "eine Weise des Entbergens"⁴⁹. Durch den Vorgang des "Entbergens" wird die Dingwelt und die Natur materialisiert, uniformiert, funktionalisiert und verrechnet. Der Vorgang ist auf Durchsetzung und Herrschaft durch Herstellung, Bearbeitung, Vernutzung und Ersetzung ausgerichtet. Die Natur insgesamt wird im industriellen Zeitalter zu einer riesigen Reserve herabgesetzt. Den Gesamtvorgang der technischen Einrichtung der Welt nach den materiellen Bedürfnissen des Menschen, also die Summe des "Entbergens" nennt Heidegger das "Ge-stell". Auch der Mensch ist nichts weiter mehr als ein "Rohstoff". Im Anschluss an seine Nietzsche-Interpretation erkennt Heidegger in der Technik den Ausdruck eines absoluten Herrschaftsdenkens und den "Willen zur Macht" als ihr eigentliches movens. In der "totalen Organisation der Erde mittels der Technik (...) vollendet sich (...) die Metaphysik in ihrer höchstentfalteten Form"⁵⁰. Heidegger fordert die "Verwindung" des "Ge-stells" "(...) in Richtung auf ein anfänglicheres Ereignis"⁵¹. Jüngers "Arbeiter" exemplifiziert in der bewusstseinslosen Gestalt des "Arbeiters" den Höhepunkt der Organisation des "Ge-stells", die mit einer totalen Seinsvergessenheit einhergeht.

Gianni Vattimo bewertet daher Ernst Jüngers futuristisch anmutendes Buch "Der Arbeiter"⁵² zu recht als eine "radikale Interpretation der Krise des Humanismus"⁵³ und stellt fest, dass "das, was (...) Jüngers Militarismus auszeichnet, (...) das Bewusstsein der Beziehung zur Technik"⁵⁴ ist. "(...) was sich anfänglich als militärisches Ideal im Gegensatz zur bürgerlichen Bildung

Seubold, Günther, Heideggers Analyse der neuzeitlichen Technik, Freiburg/München 1986 und Vietta, Silvio, Heideggers Kritik am Nationalsozialismus und an der Technik, Tübingen 1989. Eine Analyse der Zusammenhänge zwischen Heidegger Technikkritik und der von Ernst Jünger und Friedrich Georg Jünger unter allerdings tendenziösen Vorzeichen, da er sowohl Heidegger als auch den Jünger-Brüdern im Hinblick auf ihre Technikkritik rein apologetische Absichten bezüglich ihrer konservativ-revolutionären Vergangenheit unterstellt, bei: Morat, Daniel, Von der Tat zur Gelassenheit, Konservatives Denken bei Martin Heidegger, Ernst und Friedrich Georg Jünger, Göttingen 2007

⁴⁸ Heidegger, Martin, Die Technik und die Kehre, Pfullingen 1962, S. 5

⁴⁹ Ebenda, S. 12

⁵⁰ Vattimo, Gianni, das Ende der Moderne, Stuttgart 1990, S. 196

⁵¹ Ebenda

⁵² Auf Überschneidungen von Ernst Jüngers "Der Arbeiter" mit der futuristischen Literatur verweisen: Bohrer, a.a.O., S. 111; Meyer, a.a.O., S. 187; Brenneke, a.a.O., S. 154f.

⁵³ Vattimo, a.a.O., S. 43

⁵⁴ Ebenda, S. 44

präsentiert, ist in Wahrheit letztlich das Ideal einer Technisierung der Existenz"⁵⁵.

Starke Anknüpfungspunkte ergeben sich an die Schrift "Die Perfektion der Technik" von Friedrich Georg Jünger. Sie ist im wesentlichen eine technikkritische Umwendung der Thesen von Ernst Jüngers "Der Arbeiter". Ernst Jünger bemerkte hierzu selbst: "Mein `Arbeiter´ und Friedrich Georgs `Illusion der Technik´ gleichen dem Positiv und dem Negativ eines Lichtbildes - die Gleichzeitigkeit der Verfahren deutet auf eine neue Objektivität, während der enge Geist nur den Widerspruch entdecken wird"⁵⁶.

3.) Die technikkritische Umwendung von "Der Arbeiter". Friedrich Georg Jüngers Abrechnung mit dem Nihilismus der technischen Zivilisation.

a.) "Die Titanen" (1944)

Friedrich Georg Jüngers "Die Titanen" ist im Zusammenhang mit seiner Schrift "Die Perfektion der Technik" zu sehen. Beide Schriften entstanden vor dem Hintergrund der umfassenden Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges.

Gleich zu Anfang von "Die Titanen"⁵⁷ stellt Friedrich Georg Jünger den Konnex zwischen dem Titanenmythos und der Lage des Menschen in der technischen Moderne her. Der Mythos gehört zum unzerstörbaren Urgestein des Denkens. Der Mensch wiederholt ständig mythische Situationen, ohne sich darüber bewusst zu sein. Gerade in einer Zeit, in der sich die Organisation und das wissenschaftlich exakte Denken auf einem bisher unerreichten Höhepunkt befinden, kann der schutzlos gewordene Mensch aus dem Mythos einen Nutzen ziehen. Er kann erkennen, dass die Götter es nicht lieben, wenn der Mensch sich übernimmt.

In Friedrich Georg Jüngers Darstellung des Titanenmythos ist der Titan, der Sohn der Erde, dem Menschen wohlgesinnt. In Prometheus ist das titanische Wohlwollen für den Menschen leidenschaftlich und stark. Allerdings ist der Mensch bedroht, wenn das Titanische mit aller Macht in die entgötterte Welt einzieht. Prometheus ist Prototyp des "homo faber". Prometheus ist ein Handwerker und Arbeiter. Prometheus - und hier nimmt Friedrich Georg die Thesen seines Bruders Ernst auf - kann man sich nicht ohne Werkstätten denken, nicht ohne Bemühungen und Arbeitsplan. Die prometheische Welt ist immer auch eine Arbeitswelt. Ihr Titanismus wird

⁵⁵ Ebenda

⁵⁶ Jünger, Ernst, Strahlungen, Das zweite Pariser Tagebuch, Bd. 3 der "Sämtliche Werke", Stuttgart: Klett-Cotta 1979, S. 236

⁵⁷ Jünger, Friedrich Georg, Die Titanen, Frankfurt/Klostermann 1944

nirgends deutlicher als dort, wo sie in rastloser erfinderischer Arbeit tätig ist, im Umkreis ingenieurer Gedanken, im Bereich der Werkstätten. Prometheus ist stolz auf die Werke seines Geistes und seiner Hand und man findet diesen Stolz beim prometheischen Menschen wieder, bis in die Verkrümmung hinein, bis in jene Selbsteinschätzung der Arbeit und des Arbeiters die den Sisyphismus - man denke hier an Camus' 1942 erschienene Essay "Der Mythos von Sisyphos"⁵⁸ - wieder in das Leben des Menschen einführt. Denn im Unterschied zum Tun der Götter, das sich durch Mühelosigkeit und Heiterkeit auszeichnet, ist das Tun des prometheischen Menschen mit großen Anstrengungen verbunden. Nicht der Gedanke an eine erschaffene Welt, sondern der an eine zu erschaffende Welt treibt ihn voran. Wirklich ist er zunächst nur sich selbst und auch die Welt ist nur das Abbild seiner rastlosen Tätigkeit. Die Ehrfurcht ist ihm fremd, vielmehr ist er von einem unbändigen Freiheitsdrang beseelt. Die Erschaffung einer neuen Welt ist sein eigentliches Ziel. Allerdings ist der Charakter des titanischen Menschen freudlos. Seine Anstrengungen sind von der willensmäßigen Seite der Notwendigkeit, dem Mechanischen und dem Gesetzmäßigen beherrscht. Die Anhänger des Dionysos und des Pan müssen unter dem Titanismus des prometheischen Menschen leiden. Mit dem Anwachsen des Titanismus wächst die Bedrohung für den prometheischen Menschen, denn die zürnenden Götter lieben ihn nicht. Mit drei Begebenheiten besiegen die Götter den prometheischen Menschen: Mit der Herabkunft der Pandora, der deukalionischen Flut und der Fesselung des Prometheus.

In seiner nachfolgenden Schrift "Die Perfektion der Technik" überträgt Friedrich Georg Jünger das Grundmuster des Titanenmythos auf seine Diagnose der modernen technischen Welt und leistet zugleich eine umfassende Modernedeutung.

b.) "Die Perfektion der Technik" (1946)⁵⁹

Das Buch "Die Perfektion der Technik"⁶⁰ versucht, die neuzeitliche Technik einer grundlegenden Kritik zu unterziehen. Nach Friedrich Georg Jüngers Ansicht heften sich an den Vorgang der Technisierung mehrere Illusionen, die von der Technik bei genauerer Betrachtung kaum erfüllt werden können. Die Technik nimmt dem Menschen weder die Arbeit wirklich ab

⁵⁸ Camus, Albert, Der Mythos von Sysiphos, Hamburg: Reinbek 2000

⁵⁹ Siehe hierzu: Gauger, Klaus, Zu Friedrich Georg Jüngers Perfektion der Technik, a.a.O.

⁶⁰ Friedrich Georg Jünger, Die Perfektion der Technik, Frankfurt/Klostermann 1946. Friedrich Georg Jünger hat in den späteren Auflagen seine zweite technikkritische Schrift "Maschine und Eigentum" in "Die Perfektion der Technik" eingegliedert und um einen Anhang mit dem Titel "Die Weltkriege" erweitert: Friedrich Georg Jünger, Die Perfektion der Technik, vierte, durchgesehene und stark vermehrte Auflage, Frankfurt/Klostermann 1953

noch gewinnt er an freier Zeit und Muße. Freie Zeit und Muße benötigen einen höheren Grad von Geistigkeit, die der durchschnittliche Mensch nicht besitzt. Er droht also zu verkommen, wenn ihm die Arbeit genommen wird. Im übrigen erfordert die sich über den ganzen Globus erstreckende technische Organisation insgesamt, trotz der zunehmenden Zahl an Maschinen, ein durchaus hohes Arbeitsquantum. Das Gesamtarbeitsaufkommen sinkt nicht.

Weiterhin schafft die Technik keinen eigentlichen Reichtum. Durch Steigerung der Produktion und der Arbeitsleistung kann kein Reichtum erzeugt werden, wo beide - erhöhte Produktivität und Arbeitsleistung - die Folge eines Mangels sind, der nach Abhilfe drängt, wo sie einen gesteigerten Konsum voraussetzen. Jeder Akt der Rationalisierung und der Effektivitätssteigerung - und beide sind Grundbewegungen des technischen Gesamtprozesses - ist somit die Folge eines Mangels. Der Aufbau und die Durchbildung des technischen Apparats sind nicht nur das Ergebnis eines Machtstrebens, das sich in der Technik artikuliert, sie sind zugleich die Folge einer Notlage. Der Pauperismus ist durch keine technische Anstrengung zu überwinden.

Der technische Gesamtprozess beruht letztendlich auf der umfassenden Ausbeutung der Fülle des natürlich vorhandenen unorganisierten Reichtums, der mittels einer scharfen Zweckrationalität in die technische Organisation überführt wird. Diese bewirkt wiederum eine Verteilung der Armut. Die Technik spendet nichts, sondern organisiert den Bedarf. Der umfassende Raubbau an der Erde hat ein Denken zur Voraussetzung, dem an einer Erhaltung und Schonung der Substanz nichts gelegen ist. Die Folge der Technisierung der Lebenswelt ist ein allgemeiner Schwund des unorganisierten Reichtums der Natur. An dessen Stelle breitet sich die sterile technische Zivilisation aus. Die verselbständigte technische Ratio ist genau betrachtet eine Missachtung der Ratio.

Der Mensch bleibt von diesem Prozess nicht unberührt: Die umfassenden Verwüstungen durch die Technik greifen auf den Menschen selbst über, da er selbst Bestandteil der Natur ist. Daher verwüstet und erniedrigt sich der Mensch selbst. Rastlose Dynamisierung, exakte Zeitmessverfahren und der Einsatz des Räderwerks bestimmen das Bild der neuzeitlichen Wissenschaft und Technik. So wird auch der Mensch zum Rädchen in der Arbeitsorganisation. Spezialisierung, Arbeitsteilung und Funktionalisierung dringen in die Arbeitswelt ein. Der Prozess der universellen Taylorisierung hat eine zunehmende Entfremdung und Abhängigkeit von der Apparatur zu Folge. Der Mensch wird in seiner Freiheit eingeschränkt, die Lehre von den mechanischen Funktionen und Notwendigkeiten bricht in die Lebenswelt des Mensch ein. Funktionalismus und instrumentelles Denken reduzieren den Menschen auf ein willenloses Funktionieren und instrumentalisieren ihn.

Die Vergnügungen verfallen der Technik. Die Apparatur bietet mechanische Entspannung, die der Anspannung durch die Arbeit entspricht.

Apparatur und Organisation regeln den Bedarf. Trost und Geborgenheit können sie nicht bieten.

Die Leere ist Bestandteil der technischen Welt, daher dringt ein "horror vacui" in das Bewusstsein des Menschen ein: als Depression, Langeweile und Sinnentleerung, Unruhe und Gehetztsein. Maschinenwesen und Bürokratismus bedingen und befördern sich gegenseitig. Daher wird das unorganisierte Leben von der Technik und der Bürokratie zunehmend verschlungen.

Der Arbeiter ist nicht in erster Linie ökonomisch abhängig. Vielmehr ist er in erster Linie von der Apparatur abhängig. Die Art, wie die Technik den organisatorischen Zugriff auf den Menschen gestaltet, erfolgt nach dem Modell des elektrischen Schaltkreises. Als Empfänger wird er von Zentralen abhängig. Der technische Fortschritt befördert die Bildung von Massen, die einer erhöhten Mobilität unterliegen und die für die Macht vulgarisierter Glaubens- und Wissensformen, für Ideologien zugänglich sind. Apparatur, Massenbildung, Mobilisierung und Ideologisierung stehen in engem Zusammenhang.

Universität und Schule treten in den Dienst der Technik. Auch der Staat wird von der Technisierung erfasst und erhält so einen beträchtlichen Machtzuwachs. Allerdings schiebt die Technik den kausalen Mechanismus dadurch tiefer in Staat und Institutionen hinein. Im technischen beherrschten Staate wird der Mensch verwaltet, bewirtschaftet, verwertet und einem weitreichenden mechanischen Zwang unterworfen.

Die zerstörerische Kraft der in den Dienst gestellten und mechanisch eingebundenen Natur und ihrer Kräfte erweist sich im Betriebsunfall und im Krieg. Vor allem der technisch geführte Krieg der Moderne verneint jede Grenze in Mittel und Zwecken und führt zu einer totalen Mobilmachung aller Kräfte, die zur totalen Vernichtung führt.

Die von der Technik dem Menschen verliehene Macht wird bezahlt durch den Stumpfsinn des Arbeits- und Erwerbslebens, mit dem Arbeitsautomatismus, dem alle unterworfen werden. Sie wird bezahlt durch die Verödung des geistigen Lebens, durch eine umfassende Nivellierung, die im Bannkreis des Technischen unvermeidlich stattfindet. Die mit dem Zustand der technischen Perfektion verbundenen Harmonievorstellungen wie Wohlstand, Frieden und Glück werden sich als Illusion erweisen. Der Zustand der technischen Perfektion wird sich durch einen umfassenden, rational geführten und planetarisch organisierten Raubbau an der Natur auszeichnen. Die Perfektion der Technik wird eine totale Verlustwirtschaft erzeugen, die sich auch auf den Menschen erstreckt. Eine Lösung des Problems ist erst dann in Sicht, wenn der Mensch die Technik als ein gigantisches Tretrad erkennt, in dem er sich vergeblich abmüht. Ein neues Denken tut Not, das mit den Methoden der Ausbeutung ein Ende macht. Die Erde - so schließt das Werk, und hier klingen Heideggers "Hirten des Seins" an - bedarf des Menschen als eines Pflegers und Hirten. Dann wird er auf ihr gedeihen. Friedrich Georg Jüngers "Perfektion der Technik" kann in so mancher Hinsicht als Kommentar zu Heideggers Technik- und Spätphilosophie gelesen werden.

Friedrich Georg Jünger hat in seinem Buch "Die Perfektion der Technik" eine hellsichtige Dia-

gnose vorgelegt. Die eigentliche Leistung Friedrich Georg Jüngers bestand in der produktiven Weiterführung und technikkritischen Umwendung der Thesen von Ernst Jüngers "Der Arbeiter": Der Arbeiter ist hier ebenfalls durch seine Stellung zur technischen Organisation definiert. Dynamisierung und hoher Verbrauch sind das Signum der Epoche. Friedrich Nietzsches "Wille zur Macht" ist auch hier das Antriebsprinzip der technischen Bewegung. Betriebsunfall und totaler Krieg entsprechen Ernst Jüngers in "Der Arbeiter" frohlockend erwarteten Einbruch des Elementaren. Die totale Mobilmachung zeichnet den "Arbeitsplan" bei beiden aus. Und das Organisationsprinzip des "Arbeiters" ist die "organische Konstruktion". Diese ist dem Modell des elektrischen Schaltkreises nachgebildet.

Nicht wenige Voraussagen Friedrich Georg Jüngers haben sich mittlerweile bestätigt. Sicherlich richtig ist die Behauptung, dass die heutige Technik auf der Ausbeutung der unorganisierten Fülle der Natur beruht. Diese wird mittels zweckrationaler Verfahren in die technische Organisation überführt. Ob Öl, Kohle, Uran, Metalle, Wälder, Nutzflächen, Wasser: Der Verbrauch natürlicher Ressourcen ist seit Beginn der Neuzeit konstant gestiegen und hat schon zu erheblichen Verwüstungen geführt. Diese sind mittlerweile in das öffentliche Bewusstsein gedrungen⁶¹.

Die technisch entbundenen "Elementarkräfte" können sich in der Tat jederzeit gegen den Menschen richten und bilden eine ständige Gefahr für den Menschen. In beiden Weltkriegen waren Opferzahlen zu beklagen, die alles vorher Dagewesene in den Schatten stellen. Durch die ABC-Waffen hat sich mittlerweile die Bedrohung auf die gesamte Menschheit ausgedehnt. Günther Anders unterstellte dem Menschen ist in dieser Hinsicht seinerzeit sogar eine selbstgefährdende "Apokalypse-Blindheit"⁶².

Nivellierung, Funktionalisierung, Spezialisierung, Instrumentalisierung: Über die einzelnen Momente kann diskutiert werden. Allerdings hat schon Max Weber die zunehmende Rationalisierungsbewegung der Moderne und die mit ihr eingehende Bürokratisierung im Begriff der "Entzauberung" der Welt verdichtet⁶³. Günther Anders hat in seiner Analyse der modernen Gesellschaft und der technischen Zivilisation vergleichbare Momente ausgemacht⁶⁴.

Daher erscheint es verständlich, dass Stefan Breuer das Buch "Die Perfektion der Technik" als

⁶¹ Einen Überblick über die Umweltkrisen seit dem Spätmittelalter leistet: Siefert, Rolf Peter (Hrsg.), Fortschritte der Naturzerstörung, Frankfurt 1988; Kellenbenz, Hermann (Hrsg.), Wirtschaftsentwicklung und Umweltbeeinflussung (14.-20. Jahrhundert), Wiesbaden 1992. Zu den Zerstörungen in den letzten beiden Jahrhunderten: F.J. Brüggemeier/T. Rommelspacher (Hrsg.), Besiegte Natur. Geschichte der Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert, München 1987

⁶² Anders, a.a.O., Bd.1, S. 233-335

⁶³ Heins, Volker, a.a.O

⁶⁴ Anders, a.a.O, 2 Bde.

von geradezu bestürzender Weitsicht bezeichnet, das unter anderem die moderne Ökologiedebatte vorweggenommen hat⁶⁵.

Obwohl das Werk zum Zeitpunkt seiner Veröffentlichung im wesentlichen Ablehnung und Spott erfuhr⁶⁶, kann es sich auf zahlreiche Vorläufer beziehen: Zu ihnen zählen Walther Rathenau⁶⁷, Ludwig Klages⁶⁸, Oswald Spengler⁶⁹, José Ortega y Gasset⁷⁰ und Karl Jaspers⁷¹. Zeitgleich zu Friedrich Georg Jüngers "Perfektion der Technik" erschienen nach dem Zweiten Weltkrieg in technikkritischer Absicht die Werke von Joseph Bernhardt⁷², Robert Dvorak⁷³, Phillip Lersch⁷⁴ und wieder Karl Jaspers⁷⁵. Sigfried Giedion hat 1948 die Auswirkungen der Mechanisierung auf die Lebenswelt in der Moderne eindringlich beschrieben und die Abkehr von den Illusionen des Fortschritts gefordert⁷⁶.

Das Buch fügt sich mit seiner Diagnose weiterhin in das Bezugsfeld der nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen technikkritischen Philosophie ein. Vor allem mit der Technikphilosophie Martin Heideggers gibt es starke Überschneidungen⁷⁷.

Auf progressiver Seite haben Theodor Wiesengrund Adorno und Max Horkheimer in ihrer

⁶⁵ Breuer, Stefan, Die Gesellschaft des Verschwindens. Von der Selbstzerstörung der technischen Zivilisation, Hamburg 1992, S. 103f.

⁶⁶ Siehe: Stürner, O., Von der Perfektion der Technik zur technischen Kultur, in: Pandora 7, S. 56-57; Münster, C., Meinungen über die Technik, in: Frankfurter Hefte 1, S. 92-95; Leithäuser, J., Im Gruselkabinett der Technik, in: Der Monat 3, S. 474-486; Hermlin, S., Friedrich Georg Jünger: Perfektion der Technik, in: Stefan Hermlin und Hans Mayer (Hrsg.), Ansichten über einige neue Schriftsteller und Bücher, Wiesbaden 1947, S. 106-111.

⁶⁷ Rathenau, Walther, Zur Kritik der Zeit, Berlin 1912

⁶⁸ Klages, Ludwig, Der Geist als Widersacher der Seele, Sämtliche Werke, Bd. 1, Bonn 1969 (Erstausgabe 1929-33)

⁶⁹ Spengler, Oswald, Der Untergang des Abendlandes, 2 Bd., München 1918/1922; Spengler, Oswald, Der Mensch und die Technik, Beiträge zu einer Philosophie des Lebens, München 1932

⁷⁰ Ortega y Gasset, José, Der Aufstand der Massen, Stuttgart/DVA 1939 (spanische Erstausgabe 1930)

⁷¹ Jaspers, Karl, Die geistige Situation der Zeit, Berlin 1933 (Erstausgabe 1931)

⁷² Bernhardt, Joseph, Der technisierte Mensch, Augsburg 1946

⁷³ Dvorak, Robert, Technik, Macht und Tod, Hamburg 1948

⁷⁴ Lersch, Philipp, Der Mensch in der Gegenwart, München 1947

⁷⁵ Jaspers, Karl, Vom Ursprung und Ziel der Geschichte, München 1949

⁷⁶ Giedion, Sigfried, Die Herrschaft der Mechanisierung, Ein Beitrag zur anonymen Geschichte, Frankfurt:Europäische Verlagsanstalt 1982 (Englische Erstausgabe 1948)

⁷⁷ Siehe hierzu vor allem Seubold, a.a.O., Vietta, a.a.O. und Morat, a.a.O.

"Dialektik der Aufklärung" eine technikkritische Diagnose vorgelegt, die 1967 durch Horkheimers "Zur Kritik der instrumentellen Vernunft" noch einmal erweitert wurde⁷⁸. Herbert Marcuse geißelte die spätindustrielle, kapitalistische Gesellschaft und den neuen Menschentypus in seinem Werk "Der eindimensionale Mensch"⁷⁹. Erich Fromm forderte eine humanisierte Technik⁸⁰. Daniel Bell sah Kultur und Technologie in der westlichen Welt in Widerstreit⁸¹. Hans Jonas verlangte eine Ethik der Verantwortung für die technologische Zivilisation⁸². Ivan Illich forderte ein neues Denken im Sinne einer dringend notwendigen Selbstbegrenzung⁸³. Lewis Mumford hat in den sechziger Jahren eindringlich die Megamaschine des spätindustriellen Leviathans am Beispiel Amerikas beschrieben⁸⁴.

Auf konservativer Seite stehen die Diagnosen von Hans Freyer⁸⁵, Arnold Gehlen⁸⁶, Helmut Schelsky⁸⁷, Romano Guardini⁸⁸ und Jacques Ellul⁸⁹. Auch hier sind die Überschneidungen mit Friedrich Georg Jünger offensichtlich.

Eine umfassende Systemtheorie der Technik hat in Deutschland Günther Ropohl vorgelegt⁹⁰. Durch die Schule des Soziologen Talcott Parsons ist die Kybernetik in die Soziologie eingedrungen. Und Niklas Luhmann hat das technische Systemdenken in den Bereich der

⁷⁸ Adorno, Theodor, Wiesengrund, Horkheimer, Max, a.a.O.; Horkheimer, Max, Zur Kritik der instrumentellen Vernunft, Frankfurt 1967

⁷⁹ Marcuse, Herbert, Der eindimensionale Mensch, Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft, Neuwied und Berlin: Luchterhand 1970

⁸⁰ Fromm, Erich, Revolution der Hoffnung, Für eine humanisierte Technik, Stuttgart Ernst Klett 1971

⁸¹ Bell, Daniel, Die Zukunft der westlichen Welt, Kultur und Technologie im Widerstreit, Frankfurt: Fischer 1976

⁸² Jonas, Hans, Das Prinzip Verantwortung, Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation, Frankfurt: Insel, 7. Auflage 1987 (Erstausgabe 1979)

⁸³ Illich, Ivan, Selbstbegrenzung, Eine politische Kritik der Technik, München 1998 (Erstausgabe 1975)

⁸⁴ Mumford, Lewis, Mythos der Maschine, Kultur, Technik und Macht, Wien: Europa-Verlag 1974

⁸⁵ Freyer, Hans, Theorie des gegenwärtigen Zeitalters, Stuttgart:DVA 1955

⁸⁶ Gehlen, a.a.O.

⁸⁷ Schelsky, Helmut, Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation, Köln: Westdeutscher Verlag 1961

⁸⁸ Guardini, Romano, Die Macht, Versuch einer Wegweisung, Würzburg: Werkbund 1965

⁸⁹ Ellul, Jacques, La technique ou l'enjeu du siècle, Paris:Armand Colin 1954

⁹⁰ Ropohl, Günther, Eine Systemtheorie der Technik. Zur Grundlegung der Allgemeinen Technologie, München 1979

Soziologie übertragen und die kybernetischen Ansätze Talcott Parsons, von dessen Schriften er stark beeinflusst wurde, weiter ausgebaut⁹¹.

4.) Ernst Jüngers Abwendung von der Technik: "Das Abenteuerliche Herz" (1938)/"Auf den Marmorklippen (1939)/"Der Friede" (1945)/"Strahlungen" (1949).

a.) "Das Abenteuerliche Herz" (1938)

In der zweiten Fassung seines Buches "Das Abenteuerliche Herz" nimmt Ernst Jünger einige gewichtige Veränderungen vor. In der ersten Fassung hat Ernst Jünger im Stile seiner kriegsrischen Frühschriften gegen Ende das Bild des "unbekannten Soldaten"⁹² evoziert und die "Kameradschaft dieser Herzen"⁹³ der Vertreter der Frontkämpfergeneration des Ersten Weltkriegs gepriesen. In der zweiten Fassung entwickelt er nun Momente des Widerstands. Im Gegensatz zu den kollektivistischen Phantasien des "Arbeiters" beharrt er nun auf dem Individualismus und der Subjektivität des ästhetisierenden Dandys und Beobachters, der die Vorzeichen des Kommenden erkennt. Abgesehen von der poetologischen Verortung des Textes und seines sicherlich avantgardistischen Charakters⁹⁴, kann hinsichtlich der zweiten Fassung von "Das Abenteuerliche Herz" festgestellt werden, dass Ernst Jünger nun einige mutige Worte wagt. Der in dieser Hinsicht herausragendste Text der Sammlung von Prosastücken heißt "Violette Endivien" und befindet sich am Anfang des Buches⁹⁵. Der Beobachter und Erzähler zeichnet sich - für Ernst Jünger typisch - durch seine aristokratische Gelassenheit, seine "Désinvolture" aus⁹⁶. Der Text trägt weiterhin die Merkmale des Ästhetizistischen. Die Aussage des Textes allerdings ist schockierend und entlarvend und war ein heftiger Affront gegenüber den nationalsozialistischen Machthabern: "Ich trat in ein üppiges Schlemmergeschäft ein, weil

⁹¹ Luhmann, Niklas, Soziale Systeme, Grundriss einer allgemeinen Theorie, Frankfurt 1984. Zur Kybernetik siehe die hervorragende Website im Internet: Principia Cybernetica Web (<http://pespmc1.vub.ac.be/>)

⁹² Jünger, Ernst, Das Abenteuerliche Herz, Bd. 9 der "Sämtliche Werke, Stuttgart: Klett-Cotta 1979, S. 176

⁹³ Ebenda

⁹⁴ Siehe hierzu: Bohrer, a.a.O.; Kron, Jürgen, Seismographie der Moderne, Modernität und Postmodernität in Ernst Jüngers Schriften von "In Stahlgewittern" bis "Eumeswil", Frankfurt/Peter Lang 1998

⁹⁵ Ebenda, S. 183

⁹⁶ Siehe hierzu: Gruenter, Rainer, Formen des Dandysmus. Eine problemgeschichtliche Studie über Ernst Jünger, in: Euphorion 46 (1952), S. 170-201

eine im Schaufenster ausgestellte, ganz besondere, violette Art von Endivien mir aufgefallen war. Es überraschte mich nicht, dass der Verkäufer mir erklärte, die einzige Sorte Fleisch, für die dieses Gericht als Zukost in Frage komme, sei Menschenfleisch - ich hatte das schon dunkel vorausgeahnt. Es entspann sich eine lange Unterhaltung über die Art der Zubereitung, dann stiegen wir in die Kühlräume hinab, in denen ich die Menschen, wie Hasen vor dem Laden eines Wildbretthändlers, an den Wänden hängen sah. Der Verkäufer hob besonders hervor, dass ich hier durchweg auf der Jagd erbeutete und nicht etwa in den Zuchtanstalten reihenweise gemästete Stücke betrachtete. `Magerer, aber - ich sage das nicht, um Reklame zu machen - weit aromatischer´. Die Hände, Füße und Köpfe waren in besonderen Schüsseln ausgestellt und mit kleinen Preistäfelchen besteckt. Als wir die Treppe wieder hinaufsteigen, machte ich die Bemerkung: `Ich wusste nicht, dass die Zivilisation in dieser Stadt schon so weit fortgeschritten ist´ - worauf der Verkäufer einen Augenblick zu stutzen schien, um dann mit einem sehr verbindlichen Lächeln zu quittieren"⁹⁷.

Der "Prozess der Zivilisation"⁹⁸ kehrt sich in diesem Text um. An seinem Ende steht der Rückfall in den Kannibalismus. Ernst Jünger wird nicht zuletzt unter dem Einfluss seines Bruders Friedrich Georg erkennen, dass dieser Rückfall ins Barbarische mit dem Prozess der von ihm im "Arbeiter" begrüßten, universellen Technisierung zusammenhängt. So ist auch das Moment der Faszination durch die Technik in der zweiten Fassung von "Das Abenteuerliche Herz" gegenüber der ersten Fassung zurückgenommen. Der menschenverachtende Nihilismus der Nationalsozialisten bediente sich nicht zuletzt der in ihrer Potenz im Zuge der Aufklärung ungeheuer gesteigerten technischen Mittel. Er zeichnete sich durch eine vom bäuerlich-völkischen Gewand wenig verschleierte Technikbegeisterung aus. Tatsächlich trug die Herrschaft den Charakter einer umfassenden Modernisierungsbewegung einschließlich forcierter Industrialisierung und Aufrüstung"⁹⁹.

b.) "Auf den Marmorklippen" (1939)

Einen kaum verdeckten Angriff auf die nationalsozialistischen Machthaber gestattete sich Ernst Jünger mit seinem Werk "Auf den Marmorklippen". Der allegorische Roman erschien 1939 kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Ernst und Friedrich Georg Jünger befanden sich in

⁹⁷ Ebenda

⁹⁸ Siehe hierzu: Elias, Norbert, Über den Prozeß der Zivilisation, Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen, 2 Bd., Frankfurt: Suhrkamp 1976

⁹⁹ Siehe hierzu: Siefert, Rolf-Peter, Fortschrittsfeinde?, Opposition gegen Technik und Industrie von der Romantik bis zur Gegenwart, München: Beck 1984, Kap. 16: "Blut und Boden" und Kap. 17: "Zivilisationskritik und Nationalsozialismus", S. 193 - 225

jener Zeit in der "inneren Emigration". Ein völliges Schweigen wollten sich die beiden allerdings nicht auferlegen. Ernst Jünger reagierte mit seinem Roman "Auf den Marmorklippen". Friedrich Georg mit seinem schon besprochenen Essay "Die Perfektion der Technik". Auf den Widerstandscharakter des Werkes geht Ernst Jünger noch kurz nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs in seinen "Strahlungen" ein. Und hellseherisch ahnt er, dass das Werk seine kritische Sprengkraft auch unter den Bedingungen des nachkriegserischen Zeitalters bewahren wird: "Vor genau sechs Jahren sprachen wir in diesem Zimmer das Thema der 'Perfektion der Technik' in positiver und negativer Beleuchtung durch. Das Manuskript, dem Friedrich Georg diesen Titel gab, hat inzwischen merkwürdige Schicksale gehabt. Die erste Auflage war sofort vergriffen: sie ging, abgesehen von einigen an Freunde versandte Exemplare, bei einem Bombenangriff in Flammen auf. Vielleicht war das eine günstige Lösung, denn selbst bescheidene Zweifel an der Technik galten als Hochverrat. Ich nehme übrigens an, dass sich daran nicht viel ändern wird"¹⁰⁰.

Der Roman, der seinerzeit als Dokument des Widerstands gelesen wurde, enthält unter anderem die kaum verhüllte Darstellung eines Konzentrationslagers mit dem Namen "Köppelsbleek". Die Landschaft des Buches "Auf den Marmorklippen" ist - für Jünger ungewöhnlich - ein technikfreier Raum. Allerdings taucht in dem Gefüge der rivalisierenden Interessen in der fiktiven mediterranen Phantasielandschaft der "großen Marina" der Bund der "Mauretanier" auf. Der Orden der Mauretanier besteht aus mehr oder minder subalternen "Polytechnikern der Macht", die eine Technikgläubigkeit ohne jeden moralischen Zweifel vertreten. Sie dienen, wie die düsteren und von niederen Leidenschaften getriebenen Waldgestalten, dem Oberförster, dem die Zerstörung Selbstzweck ist. Dem Orden der Mauretanier gehörten einstmals auch die beiden Protagonisten des Romans - der Erzähler und sein Bruder Otho - an. Natürlich verbirgt sich hinter beiden das Brüderpaar Ernst und Friedrich Georg Jünger. Und somit betreibt Ernst Jünger in seinem Roman "Auf den Marmorklippen" eine wenig verdeckte Selbstkritik an seiner früheren Tätigkeit als nihilistisch gestimmter, futuristisch beschleunigter Nationalrevolutionär: "Ich hörte später Bruder Otho über unsere Mauretanier-Zeiten sagen, dass ein Irrtum erst dann zum Fehler würde, wenn man in ihm beharrt. Das Wort erschien mir um so wahrer, wenn ich an die Lage dachte, in der wir uns befanden, als dieser Orden uns an sich zog. Es gibt Epochen des Niederganges, in denen sich die Form verwischt, die innerst dem Leben vorgezeichnet ist. Wenn wir in sie geraten, taumeln wir als Wesen, die des Gleichgewichts ermangeln, hin und her. Wir sinken aus dumpfen Freuden in den dumpfen Schmerz, auch spiegelt ein Bewusstsein des Verlustes, das uns stets belebt, uns Zukunft und Vergangenheit verlockender. So weben wir in abgeschiedenen Zeiten oder in fernen Utopien, indes der Augenblick verfließt. Sobald wir des

¹⁰⁰ Jünger, Ernst, Strahlungen, Die Hütte im Weinberg, Bd. 3 der "Sämtliche Werke", Stuttgart: Klett Cotta 1979, 506

Mangels innewurden, strebten wir aus ihm hinaus. Wir spürten Sehnsucht nach Präsenz, nach Wirklichkeit und wären in das Eis, das Feuer und den Äther eingedrungen, um uns der Langeweile zu entziehen. Wie immer, wo der Zweifel sich mit Fülle paart, bekehrten wir uns zur Gewalt - und ist sie nicht das ewige Pendel, das die Zeiger vorwärtstreibt, sei es bei Tage, sei es in der Nacht? Also begannen wir, von Macht und Übermacht zu träumen und von den Formen, die sich kühn geordnet im tödlichen Gefecht des Lebens aufeinander zu bewegen, sei es zum Untergange, sei es zum Triumph. Und wir studierten sie mit Lust, wie man Ätzungen betrachtet, die eine Säure auf den dunklen Spiegeln geschliffener Metalle niederschlägt. Bei solcher Neigung war es unvermeidlich, dass Mauretanier sich uns näherten. Wir wurden durch den Capitano, der den großen Aufstand in den iberischen Provinzen erledigt hatte, eingeführt"¹⁰¹.

c.) "Strahlungen" (1949)

Während des Zweiten Weltkrieges entstanden Jüngers Tagebuchbände "Strahlungen". Wegen des zeitweiligen Publikationsverbots - Ernst Jünger hatte sich geweigert, den Fragebogen auszufüllen - erscheinen die Aufzeichnungen erst im Jahr 1949. In diesen Tagebuchbänden erweist sich Jünger, der den Zweiten Weltkrieg als Besatzungsoffizier in Paris verbringt, ganz als Individualist. Auf den totalen Krieg - den er selbst als "aktiver Nihilist" in "Der Arbeiter" als Mittel zur Erschaffung einer "Neuen Ordnung" in Kauf genommen hatte - reagiert er nun mit dem Rückzug ins Private und einem kaum verdeckten Abscheu vor den barbarischen Entgleisungen der Nationalsozialisten. Ernst Jünger muss nun erkennen, dass seine futuristische Technikbegeisterung und seine Tätigkeit als Nationalrevolutionär einem sehr unästhetischen Totalitarismus in die Hände gespielt hat. Ernst Jünger widmet sich nun ganz den Büchern, den Menschen, der Kultur. Der einstige Verächter religiöser Gefühlsduselei, der in der Technik eine entschieden antichristliche Macht begrüßte, betreibt eine intensive Bibellektüre. Von den "Strahlungen" an wird Ernst Jünger seine christlich und gnostisch beeinflussten religiösen Ideen entwickeln. Hinzu treten - spätestens ab "Heliopolis" (1949) - magische, mythische und zyklische Deutungen¹⁰². Dem Maschinenwesen gegenüber zeigt Ernst Jünger nun eine zunehmend kritische Haltung: "Der Film, der Rundfunk, das ganze Maschinenwesen soll uns vielleicht zur besseren Kenntnis unsrer selbst verhelfen - zur Kenntnis dessen, was wir nicht

¹⁰¹ Jünger, Ernst, Auf den Marmorklippen, Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt 1939, S. 31f.

¹⁰² Siehe hierzu: Koslowski, Peter, Der Mythos der Moderne, Die dichterische Philosophie Ernst Jüngers, München: Wilhelm Fink 1991; siehe auch die Interpretationen bei: Meyer, a.a.O.

sind"¹⁰³. Als Ernst Jünger vom Abwurf der Atombombe hört, verlässt selbst den distanzierten Beobachter die für ihn typische "Désinvolture": "Landregen, während dessen Herr Koepp aus Göttingen erschien. Durch ihn erfuhr ich von der japanischen Kapitulation - sie sei erzwungen worden durch die Verwendung einer „Turmbombe“. Ich hielt das für ein Geschoss, das, aus großer Höhe abgeworfen, zur Erschütterung von Städten dienlich sei. Erst im Verlauf des Gesprächs erwies sich der Irrtum, und ich hörte, dass es sich um eine „Atombombe“ gehandelt habe, die über einer japanischen Großstadt explodierend, Hunderttausende von Menschen mit einem Schlag getötet haben soll. Das wäre ein Untergang von einem Umfang, wie er bisher nur durch kosmische Katastrophen möglich schien - ich meine, in Sekunden; Tamerlan hat in Jahrzehnten ähnliches vollbracht. Aber er war ein Fürst gegenüber diesem Ingenium. Sogleich ergriff mich heftiger Kopfschmerz, der immer noch währt. Die letzten Jahre waren an solchen Nachrichten reich. Sie fallen ins Innere wie Gift in einen See. Die Pflanzen, die Fische, ja selbst die Ungeheuer, die dort leben, beginnen zu kränkeln; die Farben löschen aus"¹⁰⁴.

Der Faszination durch die Technik erliegt Ernst Jünger während des Zweiten Weltkriegs nur noch selten. Zu den wenigen Fällen gehört natürlich die bekannte Eintragung vom 27. Mai 1944: "Alarme, Überfliegungen. Vom Dache des `Raphael´ sah ich zweimal in Richtung von Saint-Germain gewaltige Sprengwolken aufsteigen, während Geschwader in großer Höhe davonflogen. Ihr Angriffsziel waren die Flussbrücken. Art und Aufeinanderfolge der gegen den Nachschub gerichteten Maßnahmen deuten auf einen feinen Kopf. Beim zweiten Mal, bei Sonnenuntergang, hielt ich ein Glas Burgunder, in dem Erdbeeren schwammen, in der Hand. Die Stadt mit ihren roten Türmen und Kuppeln lag in gewaltiger Schönheit, gleich einem Kelche, der zur tödlichen Befruchtung überflogen wird. Alles war Schauspiel, war reine, von Schmerz bejahte und erhöhte Macht"¹⁰⁵

d.) "Der Friede" (1945)

¹⁰³ Jünger, Ernst, Strahlungen, Das zweite Pariser Tagebuch, a.a.O., S. 155

¹⁰⁴ Jünger, Ernst, Strahlungen, Die Hütte im Weinberg, a.a.O., S. 503

¹⁰⁵ Jünger, Ernst, Strahlungen, Das Zweite Pariser Tagebuch, a.a.O., S. 271. Aufgrund der Forschungen des Jünger-Spezialisten Tobias Wimbauer, der diese Stelle einer Art kriminalistischen Spurensicherung unterzogen hat, wissen wir nun, dass am Tage des Eintrags überhaupt keine Luftangriffe auf Paris stattfanden und diese berühmte Stelle wohl eher auf verschlüsselte Weise die Affäre Jüngers zu einer französischen Ärztin beschrieb. Die Diskussion in der Jünger-Philologie zu dieser These Wimbauers hält noch an, doch seine Deutung setzt sich zunehmend durch. Siehe hierzu: Wimbauer, Tobias (Hg.), Anarch im Widerspruch. Neue Beiträge zu Werk und Leben der Gebrüder Jünger, Das Luminar. Schriften zu Ernst und Friedrich Georg Jünger, Bd. 3, Albersroda: Edition Antaios 2004

In seiner Schrift "Der Friede"¹⁰⁶ entwickelt Ernst Jünger den Gedanken eines planetarischen Friedens als Frucht der unzähligen Opfer des Zweiten Weltkriegs. Die Faszination durch die Technik und den verselbständigten, nihilistisch begriffenen "Willen zur Macht" ist verflogen. Ernst Jünger ist nach zwei nicht nur für Deutschland katastrophal verlaufenen Weltkriegen beim Weltfrieden angekommen.

5.) Ernst Jüngers Essays von 1950 bis 1990. Überleben in der technischen Welt: "Über die Linie" (1950)/"Der Waldgang" (1951)/ "An der Zeitmauer" (1959)/"Der Weltstaat" (1960)/"Die Schere" (1990).

Jünger erkennt schon bald nach dem Zweiten Weltkrieg, dass das Zeitalter, das in seinem Werk "Der Arbeiter" und Friedrich Georg Jüngers "Die Titanen" und "Die Perfektion der Technik" eine umfassende Diagnose erfahren hat, noch lange nicht abgeschlossen ist. Die Welt wird nun auf planetarischer Ebene vom einem amerikanisch dominierten westlichen Block und einem sowjetischen und einem chinesischen östlichen Block beherrscht. Die Potenz der Blöcke definiert sich durch den Besitz der Atomwaffen. Über die neuen Weltbeherrscher urteilte schon Günther Anders in den fünfziger Jahren mit der für ihn typischen Deutlichkeit: "Die Herren der Bombe sind Nihilisten in Aktion"¹⁰⁷. Der aktive Nihilismus beherrscht also weiterhin das planetarische Feld. Der Prozess der Perfektionierung der instrumentellen Mittel ebenso wie die umfassende Dynamisierung der Welt, einhergehend mit der Auslöschung traditioneller Lebensformen und Glaubenshaltungen, ist noch immer nicht abgeschlossen. Reduktion, Automatismus, Instrumentalisierung, Nivellierung und Bürokratismus wachsen weiter an.

Ernst Jünger denkt nun darüber nach, wie die nihilistische Bewegung überwunden werden kann. Er entwickelt Konzepte, die es dem Individuum gestatten, trotz der zunehmenden Verzifferungstendenz in der Moderne eine größtmögliche Autonomie zu bewahren. Dies ist übrigens ein Grundimpuls der Autorschaft Ernst Jüngers, der sich bis in die Frühschriften hinein verfolgen lässt¹⁰⁸.

Dass er mit seinen Schriften im wesentlichen nur noch einen gehobenen Leserkreis ansprechen kann, stört ihn nicht: Die Eliten und die kleine Schar der versprengten Einzelkämpfer sind nun aufgefordert, gegen den Nihilismus der technischen Welt anzugehen.

¹⁰⁶ Jünger, Ernst, Der Friede, Ein Wort an die Jugend Europas und an die Jugend der Welt, Hamburg 1945

¹⁰⁷ Anders, a.a.O., Bd. 1, S. 296

¹⁰⁸ Siehe hierzu: Gauger, Krieger, Arbeiter, Waldgänger, Anarch, a.a.O.

a.) "Über die Linie" (1950)

Zum ersten Mal visiert Ernst Jünger in seiner Schrift "Über die Linie"¹⁰⁹ (1950) eine Überwindung des Nihilismus an. Martin Heidegger wird mit seiner Schrift "Zur Seinsfrage. Über 'die Linie'" antworten¹¹⁰. Allerdings beschränkt sich Martin Heidegger in seiner Antwort vornehmlich auf eine kritische Erörterung von Jüngers "Der Arbeiter", um anschließend auf die für ihn typische seinsgeschichtliche Perspektive umzuschwenken¹¹¹.

Am Anfang des kurzen Essays stehen Jüngers Anmerkungen zu Nietzsches Nihilismusdiagnose: "In den Eingangssätzen des „Willens zur Macht“ bezeichnet sich Nietzsche als den „ersten vollkommenen Nihilisten Europas, der aber den Nihilismus selbst schon in sich zu Ende gelebt hat, - der ihn hinter sich, unter sich, außer sich hat“.

Gleich darauf folgt die Bemerkung, dass sich in seiner Arbeit bereits eine Gegenbewegung ankünde, welche in irgendeiner Zukunft jenen vollkommenen Nihilismus ablösen werde, wengleich sie ihn als notwendig voraussetze"¹¹².

Allgemein, so Jünger, gilt für den Nihilismus, dass er kein Zeichen von Schwäche sein muss. Er ist in erster Linie ein Ausdruck der Nutzlosigkeit der anderen Welt, nicht aber der Welt und des Daseins überhaupt. Weiterhin sei es ein Irrtum zu meinen, der Nihilismus sei dem Chaos verwandt und könne nicht mit ausgedehnten Ordnungssystemen korrespondieren. Vielmehr bildet die Ordnung für den Nihilismus ein günstiges Substrat und er bedient sich gerne der Bürokratie, der Apparatur, der Massenorganisationen und modernen Heere. Der Titanismus der technischen Welt ist eine Form des Nihilismus. Kulminiert der Nihilismus, triumphiert im Menschen selbst die Angst vor der inneren Leere und von außen wird der Zugriff durch einen dämonisch wirkenden Automatismus übermächtig. Daher ist der Kampf gegen den Leviathan und die durchorganisierte Welt erforderlich. Der Anarchist - und hier findet man einen ersten Hinweis auf Ernst Jüngers spätere Konzeption des "Anarchen" in "Eumeswil" (1977) - steht

¹⁰⁹ Jünger, Ernst, Über die Linie, Frankfurt: Klostermann 1950; siehe hierzu auch die Interpretation von: Sonn, Werner, Der Mensch im Arbeitszeitalter, Das Werk Ernst Jüngers als Auseinandersetzung mit dem Nihilismus (Diss.), Saarbrücken 1971; siehe ebenfalls die Interpretation von "Über die Linie" und "Der Waldgang" in: Loose, Gerhard, Ernst Jünger, Gestalt und Werk, Frankfurt am Main: Klostermann 1957

¹¹⁰ Martin Heidegger, Zur Seinsfrage, in: Wegmarken. Gesamtausgabe Bd. 9, hrsg. von Friedrich Wilhelm von Herrmann, Frankfurt 1976

¹¹¹ Siehe hierzu: Figal, Günther, Über die Linie und Über "Die Linie" in: Ernst Jünger im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 181-199

¹¹² Ebenda, S. 5

allerdings zum Nihilismus nicht selten im Gegensatz. "Der Anarchist wird häufig zur Fülle und zur Güte ein Verhältnis haben und in seinen guten Typen eher dem ersten als dem letzten Menschen gleichen"¹¹³.

Trotz der mittlerweile eingetretenen geopolitischen Lage und der nochmals gesteigerten Bedrohung des Menschen schöpft Jünger daher eine gewisse Hoffnung auf eine Überschreitung des "Nullmeridians": "Das Ungeheuere der Mächte und Mittel lässt darauf schließen, dass nunmehr das Ganze auf dem Spiele steht. Dazu kommt die Gemeinsamkeiten des Stils. Das alles deutet auf den Weltstaat hin. (...). Es geht um den Planeten überhaupt"¹¹⁴. Ernst Jünger wird in seiner Schrift "Der Weltstaat"¹¹⁵ ein Konzept für eine mögliche Einheit des Planeten entwickeln. Optimismus oder Pessimismus, beide Haltungen sind angesichts der Bedrohung prinzipiell zulässig. Im eigentlichen Widerspruch zum Optimismus steht allerdings der weitverbreitete Defaitismus und vor allem die Furcht. Es gilt daher, sie mit aller Kraft zu bekämpfen. Der einzelne muss aus der Furcht heraustreten und in sich selbst ein ursprüngliches Verhältnis zur Freiheit entwickeln, um den Nihilismus zu überwinden. Ihm zur Seite stehen Kräfte, die den Nihilismus einzuschränken und zu überwinden vermögen, insbesondere der Eros und die Kunst.

Der Theologie von heute spricht Ernst Jünger keine große Kraft mehr zu: "Sodann ist festzustellen, dass sich die Theologie mitnichten in einem Stand befindet, der es mit dem Nihilismus aufnehmen kann. Sie schlägt sich vielmehr mit den Nachhuten der Aufklärung herum, ist also selber noch verwickelt in das nihilistische Gespräch. Weit hoffnungsvoller ist, dass die Einzelwissenschaften von sich aus zu Bildern vordringen, die einer theologischen Deutung fähig sind - vor allem die Astronomie, die Physik und die Biologie"¹¹⁶. Tatsächlich beginnt Ernst Jüngers Essay "An der Zeitmauer" (1959) mit ausführlichen Erörterungen zur Astronomie und Astrologie.

b.) "Der Waldgang" (1951)

¹¹³ Ebenda, S. 17

¹¹⁴ Ebenda, S. 28

¹¹⁵ Jünger, Ernst, *Der Weltstaat, Organismus und Organisation*, Stuttgart: Klett 1960

¹¹⁶ Ebenda, S. 33

Der nur ein Jahr später erschienene Essay "Der Waldgang"¹¹⁷ führt die Überlegungen von "Über die Linie" fort. Jünger entwirft nun einen konkreten Leitfaden für das physische und psychische Überleben im Zeitalter der Ideologien und der wachsenden Technokratie. Der Titanismus ist weiter angewachsen und Ernst Jünger verwendet in diesem Zusammenhang das Bild der mit dem Eisberg kollidierten "Titanic", das noch vierzig Jahre später in seinem letzten Essay "Die Schere" wiederkehrt: "Hier stoßen Licht und Schatten grell zusammen: die Hybris des Fortschritts mit der Panik, der höchste Komfort mit der Zerstörung, der Automatismus mit der Katastrophe, die als Verkehrsunfall erscheint"¹¹⁸.

Ernst Jüngers "Der Waldgang" markiert auf eindeutige Weise die Abwendung Ernst Jüngers von seinem Werk "Der Arbeiter". Ernst Jünger fordert hier zum Widerstand gegen den modernen Leviathan auf. Jünger schwingt ganz auf den ihm eigentlich gemäßen individualistischen und anarchischen Pol aus. Nach dem Typus des "Kriegers", auf den der Typus des "Arbeiters" folgte, fordert nun Ernst Jünger den Typus des "Waldgängers" ein.

In einem ersten Teil analysiert Ernst Jünger die vielfältigen Formen der Zwangssysteme auf dem Planeten und die Widerstandsakte, die dem Einzelnen verbleiben. Natürlich zielte dies vor allem auf die damaligen Systeme des Ostens ab. Er vergisst in diesem Zusammenhang nicht, die Unsinnigkeit der vom Staat angeordneten Enteignungen zu geißeln.

Allerdings: Ernst Jünger betreibt in seiner Schrift stellenweise ein politisch durchaus unkorrekte Grenzverwischung. Der Text deutet an, dass es sich auch in der westlichen Hemisphäre nicht gar so anders verhält. Ernst Jünger denkt auch hier in erster Linie planetarisch.

Ernst Jünger stellt grundsätzlich fest, dass es im Zeichen der Herrschaft durch die Technik ganz auf den Einzelnen und die kleinen Minderheiten ankomme, die nicht mitzuspielen bereit sind.

Der hier unter dem Einfluss des französischen Existentialismus stehende Ernst Jünger spielt in diesem Werk die Dialektik von Freiheit und Notwendigkeit in aller Entschiedenheit durch. Auch die seinsgeschichtliche Betrachtungsweise Heideggers leuchtet im Text gelegentlich auf.

Die Bedrohung der Freiheit des Menschen erfolge aus der Umstellung des Menschen durch rationalistische Theorien und der Verfeinerung der technischen Hilfsmittel. Sie sind das Signum der titanischen Welt: "Wie alle strategischen Figuren, so gibt auch diese ein genaues Bild der Zeit, die ihre Fragen im Feuer zu klären sucht. Die auswegslose Umstellung des Menschen ist seit langem vorbereitet, und zwar durch Theorien, die eine logische und lückenlose Welterklärung anstreben und mit der technischen Entwicklung Hand in Hand gehen. Es kommt zunächst zur rationalen, sodann auch zur gesellschaftlichen Umkreisung des Gegners, dem

¹¹⁷ Jünger, Ernst, Der Waldgang, Frankfurt am Main: Klostermann 1951

¹¹⁸ Ebenda, S. 45

schließt sich zur gegebenen Stunde die Ausrottung an. Es gibt kein hoffnungsloseres Schicksal als in einen solchen Ablauf zu geraten, in dem das Recht zur Waffe geworden ist"¹¹⁹.

Das gesellschaftliche Grundproblem liege allerdings darin, "dass eine große Mehrzahl die Freiheit *nicht* will, ja dass sie Furcht vor ihr hat. Frei muss man sein, um es zu werden, denn Freiheit ist Existenz - ist vor allem die bewusste Übereinstimmung mit der Existenz und die als Schicksal empfundene Lust, sie zu verwirklichen. Dann ist der Mensch frei, und die von Zwang und Zwangsmitteln erfüllte Welt muss nunmehr dazu dienen, die Freiheit in ihrem vollen Glanze sichtbar zu machen, so wie die großen Massen des Urgesteins durch ihren Druck Kristalle hervortreiben"¹²⁰.

In diesen Ausführungen leuchtet Sartres "Der Mensch ist Freiheit"¹²¹ auf. Die maximal erreichbare Freiheit soll das Ziel sein.

Im Wege stehe dabei allerdings die allgemein verbreitete Furcht. Sie trotz des gewachsenen Automatismus und der gesteigerten Perfektionierung der Mittel herabzusenken, sei die eigentliche Grundfrage innerhalb der Existenz des Menschen.

Daher lautet das Motto des Buches: "Jetzt und hier". Der zum Kampf Entschlossene solle seine Furcht überwinden und ohne Umschweife zur Tat schreiten.

Es gelte für ihn, den magischen Fluchtpunkt anzusteuern, in dem sich der Mensch bergen kann. Ernst Jünger nennt ihn den "Wald". Und der Mensch, der auf diesen Fluchtpunkt zusteuert, nennt er den "Waldgänger". Der Wald als Ort der Freiheit beschreibt nicht den Zustand einer bloßen Opposition oder einer bloßen Flucht. Vielmehr ist der "Wald" ein magischer Ruhepunkt der Selbstversenkung, der persönlichen Sinnstiftung und der Geborgenheit. "Wald ist in diesem Sinne natürlich überall; er kann auch in einem Großstadtviertel liegen"¹²². Der Mensch schläft im Walde. "Im Augenblick, in dem er erwachend seine Macht erkennt, ist die Ordnung wiederhergestellt. (...). Immer sind Mächte, die ihn maskieren wollen, bald totemistische, bald magische, bald technische. Dann wächst die Starre, und mit ihr die Furcht. (...). Doch seit den frühesten Zeiten wiederholt sich das Schauspiel, dass der Mensch die Maske abnimmt, und dem folgt Heiterkeit, wie sie Abglanz der Freiheit ist"¹²³.

Ernst Jünger stellt den "Wald" bewusst in den Zusammenhang mit der Überschreitung des Nullmeridians. Den Nihilismus in sich selbst und somit zugleich in der Gesellschaft zu

¹¹⁹ Ebenda, S. 36

¹²⁰ Ebenda, S.127

¹²¹ Sartre, Jean Paul, Der Existentialismus ist ein Humanismus, in: Gesammelte Werke, Philosophische Schriften I, Bd. 4, Rowohlt :Reinbek 1994

¹²² Ebenda, S. 85

¹²³ Ebenda, S. 52

überwinden sei das eigentliche Ziel des zum "Waldgang" Entschlossenen: "Der Wald als Lebenshort erschließt sich in seiner überwirklichen Fülle, wenn die Überschreitung der Linie gelungen ist. Hier ruht der große Überfluss der Welt"¹²⁴. Nicht der gewalttätige Einzelkämpfer ist ein Waldgänger. "Waldgänger ist also jener, der ein ursprüngliches Verhältnis zur Freiheit besitzt, das sich, zeitlich gesehen, darin äußert, dass er dem Automatismus sich zu widersetzen, und dessen ethische Konsequenzen, den Fatalismus, *nicht* zu ziehen gedenkt"¹²⁵.

Wer den Waldgang unternahme, sei nicht allein. Ihm stünden die vielen aus seinem näheren und weiteren Umfeld zur Seite, die seine Haltung insgeheim teilen.

Der Kampf des Waldgängers gilt der Einöde rationalistischer und materialistischer Systeme. Sein Feind ist die zur Weltanschauung erhobene naturwissenschaftliche Gesinnung. Nietzsches Aphorismus aus "Also sprach Zarathustra", den Ernst Jünger zitiert: "Die Wüste wächst - weh, dem der Wüsten birgt", könnte ein weiteres Motto von "Der Waldgang" sein.

Zu den Waldgängern zähle auch der Dichter. Die Autorschaft schließe den Widerstand gegen den technischen Titanismus ein. Dem Dichter stehe hierzu die Sprache zu Verfügung. In ihr könne eine echte Seinsberührung gelingen: "Die Sprache gehört zum Eigentum, zur Eigenart, zum Erbteil, zum Vaterland des Menschen, das ihm anheim fällt, ohne dass er dessen Fülle und Reichtum kennt. Die Sprache gleicht nicht nur einem Garten, an dessen Blüten und Früchten der Erbe bis in sein höchstes Alter sich erquickt; sie ist auch eine der großen Formen für alle Güter überhaupt. Wie Licht die Welt und ihre Bildung *sichtbar*, so macht die Sprache sie im Innersten begreifbar und ist nicht fortzudenken als Schlüssel zu ihren Schätzen und Geheimnissen"¹²⁶.

Der zur Freiheit entschlossene Mensch, so Jünger, sei bedroht. Denn die Nichtbeteiligung an den technischen und organisatorischen Einrichtungen der Gesellschaft gehöre zu den Haltungen, die den Leviathan beunruhigen. Die Nichtbeteiligung führe daher automatisch zur Ächtung des Abseitsstehenden. Er werde damit zum "Waldgänger". Die Gefahr erwachse dem zur Freiheit entschlossenen in erster Linie aus der noch weiter gesteigerten Dichte der "organischen Konstruktionen": "Die Menschen sind im Kollektiven und Konstruktiven auf eine Weise eingebettet, die sie sehr schutzlos macht. Sie geben sich kaum darüber Rechenschaft, wie ganz besonders stark in unserer Zeit der Aufklärung die Vorurteile geworden sind. Dazu kommt das Leben aus Anschlüssen, Konserven und Leitungen; die Gleichschaltungen, Wiederholungen, Übertragungen"¹²⁷. Ernst Jünger kritisiert hier unter anderem die im Zeichen der spätindustriellen Gesellschaft mächtig angewachsene, von Adorno und Horkheimer so

¹²⁴ Ebenda, S. 78

¹²⁵ Ebenda, S. 41

¹²⁶ Ebenda, S. 139

¹²⁷ Ebenda, S. 60

bezeichnete "Bewusstseinsindustrie".

Jünger erwähnt weiterhin in diesem Zusammenhang George Orwells "1984". Die Macht des "Ge-stells" wächst und der universelle Schwund nimmt zu. Der Mensch lebt also weiterhin im Zeitalter der Gestalt des "Arbeiters": "Wir leben im Zeitalter des Arbeiters; die These wird inzwischen deutlicher geworden sein. Der Waldgang schafft innerhalb dieser Ordnung die Bewegung, die sie von den zoologischen Gebilden trennt. Er ist weder ein liberaler, noch ein romantischer Akt, sondern der Spielraum kleiner Eliten, die sowohl wissen, was die Zeit verlangt, als auch noch etwas mehr"¹²⁸.

Über den im Geflecht der "organischen Konstruktionen" heranwachsenden "neuen Menschen" urteilt Ernst Jünger in aller Härte: "Er wird wach, intelligent, tätig, misstrauisch sein, amüsiert, ein instinktiver Erniedriger höherer Typen und Ideen, bedacht auf seinen Vorteil, erpicht auf Versicherung, leicht lenkbar durch die Schlagworte der Propaganda, deren oft abrupten Wechsel er kaum bemerkt, erfüllt von menschenfreundlichen Theorien, doch ebenso geneigt, zur furchtbaren, weder durch Recht, noch Völkerrecht begrenzten Gewalt zu greifen, wo Nächste und Nachbarn nicht in sein System passen"¹²⁹.

Jedoch: "Die Fesseln der Technik können gesprengt werden, und zwar gerade durch den Einzelnen"¹³⁰. Der Einzelne sei der Apparatur und der Organisation überlegen. Ernst Jünger mahnt den "Waldgänger" allerdings, mit Vorsicht und Geschick vorzugehen. Sonst werde er schnell aus dem Verkehr gezogen. Zu den Gefahren zähle der staatliche Gesundheitsbetrieb. Auch er sei ein Teil der umfassend gewordenen Apparatur und könne unter der Maske von wissenschaftlicher Rationalität schnell zur Disziplinierung des "Waldgängers" dienen: "Verdächtig und im höchsten Maße zur Vorsicht mahnend ist der immer größere Einfluss, den der Staat auf den Gesundheitsbetrieb zu nehmen beginnt, meist unter sozialen Vorwänden. Dazu kommt, dass infolge weitgehender Entbindung des Arztes von der Schweigepflicht bei allen Konsultationen Misstrauen zu empfehlen ist. Man weiß doch nie, in welche Statistik man eingetragen wird, und zwar nicht nur bei den Medizinalstellen. All diese Heilbetriebe mit angestellten und schlecht bezahlten Ärzten, deren Kuren durch die Bürokratie der Krankenkassen überwacht werden, sind verdächtig, und können sich über Nacht beängstigend verwandeln, nicht nur im Kriegsfall. Dass dann die musterhaft geführten Kartotheken wieder die Unterlagen liefern, auf Grund deren man interniert, kastriert oder liquidiert werden kann, das ist zum mindesten nicht unmöglich"¹³¹.

¹²⁸ Ebenda, S. 28

¹²⁹ Ebenda, S. 94

¹³⁰ Ebenda, S. 52

¹³¹ Ebenda, S. 103

Denkt man an die Geschichte der Psychiatrie im Nationalsozialismus und der UDSSR, kann man Ernst Jüngers Überlegungen eine Berechtigung nicht absprechen. Aber auch im westlichen Raum hat die Psychiatrie seit jeher Disziplinierungsfunktionen übernommen und daher die Psychiatriekritik seitens Michel Foucaults, Robert Castels, Ronald D. Laings, Franco Basaglias und vieler anderer Psychiatriekritiker und Antipsychiater herausgefordert.

Ernst Jünger ahnt auch, dass eine Unzahl von Scharlatanen und Wunderdoktoren unter dem entgötterten Himmel der Titanenwelt Einzug halten und regen Zulauf finden werden. Immerhin will Ernst Jünger ihnen eine gewisse Heilungskraft zugestehen, da sie ein Gegengewicht zum Bürokratismus und Automatismus des staatlichen Medizinbetriebs bilden: "Der ungeheuere Zulauf, den die Charlatane und Wunderdoktoren finden, erklärt sich nicht nur durch die Leichtgläubigkeit der Massen, sondern auch durch ihr Misstrauen gegen den medizinischen Betrieb und im besonderen gegen die Art, in der er sich automatisiert. Diese Zauberer, wie plump sie auch ihr Handwerk treiben, weichen doch in zwei wichtigen Dingen ab: einmal, indem sie den Kranken als Ganzen nehmen, und zweitens, indem sie die Heilung als Wunder darstellen. Gerade das entspricht dem immer noch gesunden Instinkt, und darauf beruhen die Heilungen"¹³². Der Arzt habe vor allem die wichtige Funktion, in seiner menschlichen Substanz zu erscheinen. Das gleiche gelte für die Philosophen und vor allem die Theologen. Der Dürstende dürfe von ihnen erwarten, dass sie sein Leiden stillen. Die Kunst, die Theologie und die Philosophie seien die Mächte, die dem "Waldgänger" zur Seite stünden.

c.) "An der Zeitmauer" (1959)

In seinem Essay "An der Zeitmauer"¹³³ setzt Ernst Jünger zu einer weiteren Modernedeutung an. Als Grundlage dient ihm Friedrich Georg Jüngers "Die Titanen" und seine Diagnose aus "Die totale Mobilmachung", "Der Arbeiter" und "Über den Schmerz". In "An der Zeitmauer" beantwortet Ernst Jünger die Frage, in welchem Auftrag die totale Mobilmachung der Moderne geschieht und in wessen Auftrag die Gestalt des "Arbeiters" steht. Die totale Mobilmachung durch die Gestalt des "Arbeiters" geschieht im Auftrag der Erde. Der Mensch hat sich mit den Titanen verbündet und eine Erdrevolution initiiert. Die Gestalt des "Arbeiters" ist ein Titan und Sohn der Erde. Mit der Rückkehr des Menschen zur Erde kommt die Geschichte an ihr Ende. -

¹³² Ebenda, S. 103

¹³³ Jünger, Ernst, An der Zeitmauer, Sämtliche Werke Bd. 8, Stuttgart: Klett-Cotta 1981; siehe auch die Interpretation von: Koslowski, Peter, Die Rückkehr des Titanen Mensch zur Erde und das Ende der "Geschichte". Jüngers Essay "An der Zeitmauer" (1959), in: Müller, Hans-Harald, Segeberg, Harro (Hrsg.), Ernst Jünger im 20. Jahrhundert, München: Wilhelm Fink 1995

Der Übertritt in die "siderische Zeit" steht bevor. Der Mensch in der spätindustriellen Gesellschaft lebt im posthistorischen Raum. In der "Posthistoire" endet auch die Zeit der Heroen. Sie kennt keine Helden mehr. Spenglers zyklisches Denken und Nietzsches Diagnose vom Tode Gottes stehen im Hintergrund. Beide Autoren werden erwähnt. Die Organisation der Technik, die das Instrument der Gestalt des "Arbeiters" ist, weist auf eine sich vollendende Erdrevolution hin. So deutet Ernst Jünger das feinmaschige elektronische Netz - das im wesentlichen der Informationsvermittlung dient - als ein Form der Erdvergeistigung. Überhaupt tritt die Technik zunehmend aus ihrer mechanischen Phase heraus und wird geistiger. Dies ist sowohl in den liliputanischen wie in ihren titanischen Bildungen, im unsichtbaren wie im sichtbaren Bereich beobachtbar. Damit nähert sich die Technik der Magie an. Die Technik im spätindustriellen Titanismus bekommt zunehmend magischen Charakter. Ernst Jünger geht nun von der Koexistenz von wissenschaftlicher Rationalität und magischem Denken aus: "Ebenso kann man in eine Bibliothek neben Descartes' `Discours de la Méthode´ eine Ausgabe von `Tausendundeiner Nacht´ stellen, ohne auf den Gedanken zu kommen, dass man Kompetenzen verletzt"¹³⁴.

Neben der magischen Technikdeutung und den zyklischen und mythischen Muster treten nun die teils gnostischen, teils christlichen Deutungen hinzu.

Seine Diagnose vom universellen Schwund und der wachsenden Macht des "Ge-stells" erhält Jünger weiter aufrecht. Neben dem Namen von George Orwells "1984" erscheint nun der von Aldous Huxleys "Brave new world". Ernst Jünger ahnt, das die Menschheit bald in die Phase der Erbgutmanipulation eintreten wird. Die Naturwissenschaften und das naturwissenschaftliche Denken rücken weiterhin auf Kosten der Humaniora vor. In Weiterführung des "Malstrom"-Bildes E.A. Poes diagnostiziert Ernst Jünger weiterhin die Epoche der Beschleunigung. Er vergleicht den Zustand der modernen Welt mit der Lage eines Geschosses, "das in wachsender Beschleunigung den Raum durchheilt"¹³⁵. Natürlich ist auch das Bild der "Titanic" präsent. "Die grauenvollste Aussicht ist die der Technokratie, einer kontrollierten Herrschaft, die durch verstümmelte und verstümmelnde Geister ausgeübt wird"¹³⁶. Die Störungen des ökologischen Gleichgewichts und die Ausrottung ganzer Arten sind Ernst Jünger nicht entgangen.

Den Grundgedanken einer Willensfreiheit des Menschen angesichts der drohenden Erstarrung in zoologischen, magischen und titanischen Ordnungen erhält Ernst Jünger aufrecht.

Überhaupt zeichnet sich "An der Zeitmauer" trotz seiner kulturpessimistischen und technikkritischen Untertöne durch einen gedämpften Optimismus aus. Trotz der Gefahr einer planetarischen Katastrophe könnte die Gefahr des Krieges zwischen den Großmächten durch

¹³⁴ Ebenda, S. 427

¹³⁵ Ebenda, S. 427

¹³⁶ Ebenda, S. 528

die Errichtung eines Weltstaates gebannt werden: "Die Staaten verzichten auf Teile ihre Souveränität. Diese werden zugunsten der Gesellschaft, der *societas humana*, abgebaut. Die Armeen werden zu Polizeikräften, die Großkampfmittel zum Weltregal. Sie (...) garantieren die Ordnung existentiell"¹³⁷.

Die Bevölkerungsexplosion der Neuzeit und die Entstehung der modernen Naturwissenschaften im Konnex mit der umfassenden Technisierung der Lebenswelt des Menschen müssen nach Ansicht Jüngers nicht zwangsläufig negativ gewertet werden: "Die Masse im Sinne des 19. Jahrhunderts trat politisch und strategisch schon in Erscheinung, bevor sich das neue technische Potential industriell und ökonomisch auswirkte. Der Manufakturbetrieb kündigt das Eintreten der Dampfmaschine an. Daraus lassen sich Schlüsse, und zwar optimistische Schlüsse, auf unsere Gegenwart ziehen. Wir dürfen aus der Zahl der Werkleute, die sich vor den Toren der Zukunft drängen, auf den Umfang des Werkes schließen, das verwirklicht werden will"¹³⁸. Im Grunde denkt Ernst Jünger sein Werk "Der Arbeiter" als auch seine Schrift "Über die Linie" zu Ende. Die nihilistische Bewegung findet nach katastrophischen Durchläufen und umfassenden Umwälzungen ein Ende. Die Überschreitung der Nullmeridians gelingt und neue Wertsetzungen werden möglich. Es etabliert sich die planetarische Herrschaft der Gestalt des "Arbeiters". In ihr liegt eine "übergeordnete Sicherheit"¹³⁹.

d.) "Die Schere" (1990)

Ernst Jüngers letzter großer Essay "Die Schere"¹⁴⁰ ist in mancher Hinsicht eine Summe seines Denkens. Natürlich handelt es sich hier um ein Alterswerk. Daher nehmen die Reflexionen über Sterben und Tod einen relativ breiten Raum ein. Es finden sich die seit dem "Abenteuerlichen Herzen" präsenten Verweise auf die Spätromantiker, nicht zuletzt im Zusammenhang mit Drogen und Rausch. Jünger hat sich in seinem Band "Annäherungen" ausführlich mit dem Themenkomplex auseinandergesetzt und seinerzeit selbst Experimente durchgeführt¹⁴¹.

Die für Jüngers Spätwerk typischen astrologischen und zahlreichen mythologischen Muster treten hinzu.

¹³⁷ Ebenda, S. 533

¹³⁸ Ebenda, S. 559

¹³⁹ Jünger, Ernst, Der Arbeiter, a.a.O., S. 291

¹⁴⁰ Jünger, Ernst, Die Schere, Stuttgart: Klett-Cotta 1990

¹⁴¹ Jünger, Ernst, Annäherungen, Drogen und Rausch, Bd. 11 der "Sämtliche Werke", Stuttgart: Klett-Cotta 1978

Das Werk enthält zahlreiche Stellen, in denen Jünger auf die spätindustrielle Technik eingeht. Grundlage ist auch hier die Diagnose Schopenhauers und Nietzsches im Zusammenhang mit Friedrich Georg Jüngers "Die Titanen" und das Bild des "Malstroms" von E.A. Poe im Hinblick auf die Beschleunigungsdiagnose: "Die Titanen wirken und leiden in und an der Zeit. Sie wird, wie gesagt, von ihnen gekürzt und gedehnt. Die Bewegung wird präziser, zugleich endlos kreisend, die Geräusche werden qualvoll und drohend zugleich. (...). Wer in diese Herberge eintritt, gerät in Mitleidenschaft. Dem entspricht die Hoffnung, von ihr einmal erlöst zu werden, hier nur als Gast zu sein. Schopenhauers Konzeption vom blinden Willen als dem bewegenden Prinzip gilt der titanischen Welt. Er erkennt sie, während Nietzsche sie bejaht. Dass beide unter ihr leiden, kann nicht ausbleiben"¹⁴².

Die Diagnose der "Posthistoire" für die spätindustrielle Gesellschaft bleibt erhalten: "Dadurch, dass die klassische Geschichte mit ihren Regeln und Grenzen ihr Ende erreicht hat, ist zugleich eine Ausweitung und ein Leerraum entstanden, in den Nicht-Vorherzusehendes einströmen wird"¹⁴³.

Die eigentlichen Feinde Ernst Jüngers bleiben diejenigen Aufklärer und Materialisten, die den Menschen und die Natur in ihrer Substanz auf rationale und mechanistische Weise reduzieren wollen: "Die Katze ist nicht imstande, die Existenzfrage zu stellen, wohl aber besitzt sie Existenz - und damit mehr als Religion. Die Alten waren sich dieses Unterschiedes bewusst; daher konnten die Tiere es zu Göttern bringen - und wir, selbst ein Herakles, nur zu Halbgöttern. Wie anders hier Descartes. Da Denken und Sein für ihn identisch, ermangeln die Tiere der eigentlichen Existenz. Dem entspricht seine fatale Meinung, dass sie belebte Maschinen seien. Lamettrie handelte konsequent, indem er diese Wertung auf uns, also auch auf Descartes, übertrug"¹⁴⁴.

Im Aufkommen von Naturwissenschaft und Technik im 18. Jahrhundert erkennt Ernst Jünger die epochale Wende: "Mit dem Stande der Technik, den die Antike erreicht hatte, ist die Welt bis zur Erfindung der Dampfmaschine ausgekommen, ohne einen Mangel zu spüren; dann wurde die Entwicklung explosiv. Epochales musste in der Luft liegen, wie schon daraus zu schließen ist, dass die Forschung auch mit der Elektrizität unter dynamischen Vorstellungen zu experimentieren begann"¹⁴⁵.

Auf die Neugier des Menschen in der Neuzeit folgt die Hybris. Sie sind die Ursache für die Zerstörungen, die der Mensch an sich selbst und der Natur vollzieht: "Das Versagen des

¹⁴² Ebenda, S. 110

¹⁴³ Ebenda, S. 162

¹⁴⁴ Ebenda, S. 38f.

¹⁴⁵ Ebenda, S. 132

Menschen überträgt sich auf seine Umwelt, auf die Natur, vielleicht auf den Kosmos sogar. Der Hauptgrund ist seine Neugier, der Anmaßung folgt"¹⁴⁶.

Mehrmals taucht in diesem Zusammenhang das Bild der "Titanic" auf. Allerdings hat sich der Zeitstil seit jener Begebenheit verschärft. Im Zweiten Weltkrieg wurde dies sichtbar: "Beim Untergang der `Titanic´ war noch die Spendung der Absolution möglich. In Hiroshima nicht mehr. In den Schinderhütten konnte keine Rede davon sein"¹⁴⁷.

Ernst Jünger erwähnt George Orwell und Aldous Huxley und stellt fest: "Die Voraussagen erfüllen sich in immer kürzerer Zeit, werden übertroffen sogar. Huxley geht der Entwicklung um einige Schritte voraus, denen wir auf fatale Weise nachfolgen. Orwells „1984“ haben wir bereits überholt. Beider Thema ist die unaufhaltsame Verzifferung der Gesellschaft durch den Fortschritt des Kalküls und seiner Anwendung"¹⁴⁸.

Die neuen Entwicklungen der Biotechnologie sind Ernst Jünger nicht entgangen: "Dass sich der Mensch verändern wird, und zwar im Sinne der Spezies, während sich die Rassenunterschiede abschleifen, hat Nietzsche vorausgesehen oder eher noch gewittert; inzwischen sind Biotechniker am Werk"¹⁴⁹.

Die spätindustrielle Technik zeichnet sich allerdings durch ihren magischen Charakter und ihre zunehmende Vergeistigung aus. Ernst Jünger erwähnt in diesem Zusammenhang Heideggers "Ge-stell". Er ist neben Nietzsche, Schopenhauer, Spengler präsent: "Der technische Standard richtet sich danach, ob ein Gegenstand, etwa ein Auto, bedient oder auch hergestellt werden kann. Das schafft den Rang im `Gestell´. Ein höherer Anspruch hat zu erweisen, ob ein Plan nicht nur nachgeahmt, sondern auch entwickelt werden kann. Bei zunehmender Vergeistigung endlich beginnt die Technik sich der Magie zu nähern, in dem die Vorweisung einer Formel sich wie ein Zauberspruch oder eine Zeichnung im Sandkasten unmittelbar in Macht umsetzt. Dieser Stand war bei Hiroshima noch nicht erreicht worden. Dort wurde nicht die Formel vorgewiesen, sondern der Gegenstand"¹⁵⁰.

Die Konzeption des Werks "Der Arbeiter" bleibt erhalten. Der Titanismus hat sich noch nicht vollendet. Doch zuletzt wird durch die transnationale, transpolitische und transökonomische, letztendlich auch transtechnische Gestalt des "Arbeiters" eine neue Form der Sicherheit eintreten: "Die Gestalt des Arbeiters ist weder technisch noch ökonomisch einzuordnen; eben deshalb

¹⁴⁶ Ebenda, S. 81

¹⁴⁷ Ebenda, S. 171

¹⁴⁸ Ebenda, S. 53

¹⁴⁹ Ebenda, S. 121

¹⁵⁰ Ebenda, S. 143

wird sie die anstehenden Probleme bewältigen"¹⁵¹.

Der transtechnische Charakter der Gestalt des "Arbeiters" erklärt sich dadurch, dass die bisherige Technik nur vorläufig bleibt und letztendlich veraltet ist. Jünger denkt vielmehr an eine Technik jenseits einer Ökonomie der umfassenden Vernutzung und Entbergung: "Dass die Technik, zugleich als Weltsprache und Uniform des Arbeiters, der Gestalt noch nicht recht ansteht und sogar lästig wird, rührt daher, dass sie nicht nach der Mode des nächsten, sondern nach der des vorigen Jahrhunderts zugeschnitten ist. Die Ziele liegen jenseits der ökonomischen Welt. Dort stehen unermessliche Mittel zur beliebigen Verwendung bereit"¹⁵².

6.) Die utopischen Romane. Visionen des Posthistorischen. Anarchie, Simulation, Wirklichkeitsverlust und rasender Stillstand: "Heliopolis" (1949)/"Gläserne Bienen" (1957)/"Eumeswil" (1977)¹⁵³.

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg hat Ernst Jünger drei utopische, orts- und zeitenthobene Romane geschrieben. Auch hier geht es um die Weiterentwicklung der Befunde seines Frühwerks und um eine Diagnose der spätindustriellen Gesellschaft.

Armin Mohler, für einige Jahre der Privatsekretär des Schriftstellers, führt Jüngers Ausweichen in utopische wirkende Räume auf die Tatsache zurück, dass Ernst Jünger "in der deutschen Niederlage von 1945 für einige Zeit unsicher"¹⁵⁴ wurde und daher "zu utopischen Planzeichnungen ansetzte, die er vergeblich als Landkarten eines wirklichen Kontinents auszugeben versuchte"¹⁵⁵. Wolfgang Kämpfer bemerkt, dass "erst die Reihe der freien Phantasien, die mit der Erzählung „Auf den Marmorklippen“ anhebt, (...) Erfahrungselemente unabhängig von ihren zeiträumlichen Bedingungen (verarbeitet), und der Erzähler (...) ideologische und ästhetische Intentionen noch weit willkürlicher (als davor) zur Deckung bringen kann"¹⁵⁶. Beide Wertungen verfehlen sowohl die Verfahrensweise Jüngers als auch den

¹⁵¹ Ebenda, S. 155

¹⁵² Ebenda, S. 153

¹⁵³ siehe hierzu: Gauger, Klaus, Die Weltschau des Anarchen. Zu den utopischen Romanen Ernst Jüngers, a.a.O. Siehe auch meine Interpretation von Eumeswil in: Gauger, Klaus, Krieger, Arbeiter, Waldgänger, Anarch, a.a.O., S. 211-247

¹⁵⁴ Mohler, Armin, Der Elch im Waffenrock, Ernst Jünger zum 85. Geburtstag, in: Die Welt, Samstag, 29. März, Nr. 76

¹⁵⁵ Ebenda

¹⁵⁶ Kämpfer, Wolfgang, Ernst Jünger, Stuttgart 1981, S. 129

Gehalt der Erzählungen: Die utopischen Entwürfe des Autors sind vielmehr der Versuch, Landschaften zu entwerfen, in die theoretische Konzeptionen und metaphysische Ideenwelten ohne starre Rückkoppelung an eine zeitbedingte, konkrete gesellschaftliche Realität eingebettet werden können. Das Verfahren gibt Ernst Jünger die Gelegenheit, als zeittypisch erkannte Tendenzen utopisch auszuverlängern und in einem von konkreten Zeitumständen befreiten Rahmen idealtypisch, in ihrer schon jetzt in nuce erkennbaren Endbewegung auszuformen.

Im folgenden sollen die Romane auf diejenigen Elemente durchgesehen werden, die auf die Technikkonzeption und die Technikbewertung Ernst Jüngers in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg verweisen.

a.) "Heliopolis" (1949)

"Heliopolis"¹⁵⁷ spielt in einer Zeit nach atomaren Auseinandersetzungen. Die gesellschaftliche Lage in der Stadt Heliopolis ist ausgesprochen verwickelt. Es liegt eine brisante Gemengelage unterschiedlicher Interessen vor. Die planetarische Ordnung ist in der Gestalt des allmächtigen Regenten etabliert. Allerdings hat sich dieser schon vor einiger Zeit aus der konkreten Politik zurückgezogen. Die politische und ethische Orientierung der Stadt ist ungesichert. Soziale und kulturelle Differenzen treffen hier zusammen. Der Ort liegt wohl - wie die "Marina" von "Auf den Marmorklippen" - an der Südküste des Mittelmeers.

Das Ziel des Romans war es - wie Helmut Kiesel zutreffend bemerkt - "eine neue, über die Technikorientierung des 'Arbeiters' hinausführende Haltung gegenüber der Technik zu entwickeln"¹⁵⁸.

Zwei Lager stehen sich in "Heliopolis" gegenüber: Zum einen die Partei des Landvogts und zum anderen das Lager des Prokonsuls.

Der Prokonsul ist der Statthalter des Regenten und somit der legale Machthaber. Er vertritt die aristokratischen Prinzipien. Zu seinem Stab zählt auch der Protagonist des Romans Lucius de Geer. Der Roman berichtet über seine Irrfahrt im schwer durchschaubaren Interessengeflecht von Heliopolis. Lucius de Geer wird durch die Liebe zu einer Frau und die Hilfe des Regenten aus seiner zunehmend misslichen Lage befreit.

Der Landvogt ist der Vertreter totalitärer Prinzipien. Er residiert im Zentralamt. Mit Hilfe der Technik und der Massenmanipulation will er eine Ochlokratie errichten. Ihm stehen die Presse und andere Agitationsmittel zur Verfügung ebenso wie das "Toxikologische Institut". Dort

¹⁵⁷ Jünger, Ernst, Heliopolis, Bd. 16 des Gesamtwerks, Stuttgart 1980

¹⁵⁸ Kiesel, Helmut, Wissenschaftliche Diagnose und dichterische Vision der Moderne, Max Weber und Ernst Jünger, Heidelberg 1995, S. 156

werden sadistische Versuche am lebenden Menschen durchgeführt. Das Ziel des Landvogts - hier greift Ernst Jünger die Überlegungen seines Bruders Friedrich Georg auf - ist die "Perfektion der Technik".

Helmut Kiesel stellt fest: "In der Opposition von Landvogt und Prokonsul zeigt 'Heliopolis' zwei Möglichkeiten der Moderne: Die Perfektionierung als bürokratisch-technische Herrschaftsform (Landvogt) und die Weiterentwicklung zu einer möglichst humanen Lebensform (Prokonsul)"¹⁵⁹.

Olaf Schröter macht die zutreffende Beobachtung, dass "Heliopolis" "in der Grundstruktur ein technisiertes „Auf den Marmorklippen“"¹⁶⁰ ist. Ernst Jünger, der sich aufgrund der Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges radikal von der Technik abgewandt hatte, versucht nun, die Technik wieder in sein Konzept zu integrieren und sie einer Analyse zu unterziehen. Im "technikfreien Raum" der "Marmorklippen" lassen sich fast alle Strukturelemente von "Heliopolis" wiederfinden: Dem Oberförster von "Auf den Marmorklippen" entspricht als Vertreter ochlokratischer Prinzipien der Landvogt von Heliopolis. Die Bewohner der Marina von "Auf den Marmorklippen" vertreten wie der Prokonsul von "Heliopolis" die aristokratischen Prinzipien. Der magische Meister Nigromontan in "Heliopolis" ist auch der Lehrer des Protagonisten und seines Bruders Otho von "Auf den Marmorklippen". Pater Lampros von "Auf den Marmorklippen" entspricht Pater Foelix in "Heliopolis". Die Schinderhütte Köppels-Bleek von "Auf den Marmorklippen" ist mit dem toxikologischen Institut von "Heliopolis" vergleichbar. Das Sicherheit spendende Alta Plana von "Auf den Marmorklippen" ähnelt dem Burgenland von "Heliopolis". Auch der Orden der Mauretanier, die "Polytechniker der Macht", ist in "Heliopolis" wiederzufinden. Ihm gehörte einstmal der Protagonist Lucius de Geer von "Heliopolis" ebenso an wie der Protagonist von "Auf den Marmorklippen" und sein Bruder Otho.

Indem Jünger den Totalitarismus in "Heliopolis" als bürokratisch-technische Herrschaftsform über manipulierbare Massen darstellt, überschreitet er allerdings den Rahmen des Werks "Auf den Marmorklippen". In "Auf den Marmorklippen" wird die Ablehnung der Ochlokratie vornehmlich durch das Mittel der ästhetischen und moralischen Distanzierung geleistet.

Jünger nähert sich hingegen in "Heliopolis" in der Gestalt des Landvogts der Technikkritik Heideggers an, die aus der Erfahrung des Nationalsozialismus erwächst. Die technisch-bürokratische Herrschaftsform steht im Zeichen der nihilistischen Entleerung, des verselbständigten "Willens zur Macht" und der zunehmenden "Seinsvergessenheit" des neuzeitlichen Menschen¹⁶¹.

¹⁵⁹ Kiesel, a.a.O., S. 159

¹⁶⁰ Schröter, a.a.O., S. 282

¹⁶¹ Siehe hierzu: Vietta, a.a.O.

In "Heliopolis" ist die Technik weit vorangeschritten: Das Projekt Descartes', eine "mathesis universalis" zu schaffen, die unter anderem der Kartographierung und Vermessung der Welt dient, erscheint durch die Einrichtung eines "Punktamts" und "Zentralarchivs", durch die alle Realien und Wissensbestände der Welt sowohl verortet als auch gespeichert sind, als abgeschlossen. Die Bürger von Heliopolis benutzen das "Phonophor", ein Gerät, das sowohl der Kommunikation dient als auch an alle wichtigen Universitäten angeschlossen ist, somit als Pass, Uhr, Scheckbuch, Fahrkarte, Radio, allseitiger Informationsübermittler und umfassendes Konferenzgerät genutzt werden kann. Durch die Einrichtung eines zentralen "Energieions" ist Energie überall und jederzeit verfügbar. Dem gesteigerten Komfort dienen sogenannte "Ambianzerstäuber", die in den persönlichen Räumen der Bürger für eine ideale Atmosphäre sorgen. Schattenloses Licht und der Einsatz von "thermischer Bronze" sorgen für ideale Beleuchtung und Temperatur.

In "Heliopolis" hat die Gesellschaft einen "Zustand der technischen Perfektion"¹⁶² erreicht und ist "am Ende des Fortschritts angelangt"¹⁶³. Allerdings ist "die technische Behaglichkeit, die Ordnung vorspiegelt, (...) nur hohler Schein, der die eigentlichen Konflikte nicht länger verbergen kann"¹⁶⁴.

In "Heliopolis" entwickelt Ernst Jünger eine Technikkonzeption, die sich von der seines Werks "Der Arbeiter" deutlich unterscheidet. Der Bergrat, einer der hohen Beamten des Prokonsuls, erläutert die neue technische Phase, in die die Welt von "Heliopolis" eingetreten ist: "Die Technik (kann) in den wichtigsten Gebieten als abgeschlossen gelten (...). Der Vorrat an potentieller Energie ist größer als die Ausgaben. Die Technik tritt unmerklich in ihre dritte Phase ein. Die erste war titanisch; sie lag im Aufbau der Maschinenwelt. Die zweite war rational und führte dem perfekten Automatismus zu. Die dritte ist magisch, indem sie die Automaten mit Sinn belebt. Die Technik nimmt zauberhaften Charakter an; sie wird den Wünschen homogen. Dem Rhythmus gesellt sich das Melos zu. Damit hat sich ein neues Sein erschlossen; wir können die Schlüssel weglegen"¹⁶⁵.

Die neue magische Technikkonzeption Ernst Jüngers ist konstitutiv für das utopische Spätwerk des Autors, der sich seit den "Marmorklippen" vom heroischen Realismus einem magischen Realismus zuwendet.

Ernst Jünger äußert sich in der Zeit der Entstehung des Romans "Heliopolis" zu seiner neuen Technikkonzeption in den "Strahlungen" (1949): "Die Utopie ist von der Technik abhängig und

¹⁶² Schröter, a.a.O., S. 123

¹⁶³ Ebenda, S. 125

¹⁶⁴ Ebenda, S. 126

¹⁶⁵ Jünger, Ernst, Heliopolis, a.a.O., S. 186f.

muss in ihr Detail gehen, damit ein höheres Maß an Glaubwürdigkeit entsteht. Wird die Technik hingegen als perfekt angenommen, so muss das Bestreben eher dahin zielen, das Detail zu löschen zugunsten eines Eindrucks der Selbstverständlichkeit, der magischen Realität. Die Mittel sind nicht so wichtig mehr (...). Die Technik wird nun der Handlung unterstellt (...). Das gibt der Schilderung, im Gegensatz zur Fortschrittsrichtung der Utopien, ein rückblickendes, retardierendes Element. In diesem Sinne lässt sich sagen, dass sie auch gegen die Macht der aktuellen Technik und ihren Herrschaftsanspruch dem Geiste gegenüber gerichtet ist"¹⁶⁶.

Durch die "magische" Technikkonzeption von "Heliopolis" steuert Ernst Jünger - ebenso wie einstmals in der "heroischen" Technikkonzeption von "Der Arbeiter" - eine Überwindung der Technikproblematik an. Allerdings beraubt Ernst Jünger die Technik ihrer dialektisch sich entfaltenden Gewinn- und Verlustseite. Er denkt im Grunde die Konzeption von "Der Arbeiter" zu Ende, in der nach kriegerischen und apokalyptischen Durchgängen ein Zeitalter der umfassenden Herrschaft der Gestalt des "Arbeiters" anbricht, das "übergeordnete Sicherheit"¹⁶⁷ spendet.

b.) "Gläserne Bienen" (1957)

Die in "Heliopolis" in Vergleich mit der Konzeption von "Der Arbeiter" deutlich veränderte und erweiterte Bewertung der Technik und der instrumentellen Vernunft erfährt in "Gläserne Bienen"¹⁶⁸ eine erneute Pointierung. "Seine (Ernst Jüngers) veränderte Bewertung der Technik kommt hier sehr deutlich zum Ausdruck"¹⁶⁹.

Der Protagonist des Romans, Rittmeister Richard, ist nicht eine der für Ernst Jünger typischen typologisierten Gestalten.

Anders als in "Heliopolis" ist die technische, soziale und politische Landschaft in "Gläserne Bienen" nicht im Hinblick auf eine Gestaltkonzeption zugeschnitten.

Ernst Jünger gelingt es hier "einen dreidimensionalen Helden entstehen zu lassen, der nicht von vorneherein so mit Aussagen belastet ist, dass er wie ein Sprachrohr Jüngers auf hölzernen Füßen wirkt. Ernst Jüngers Rittmeister Richard hat viele Schwächen und sich ihrer voll auf bewusst. Das er sich nicht in der modernen Welt der Technik zurechtfinden und in sie integrieren kann, versucht er nicht mit Hilfe von Gedankenkonstruktionen in einen Sieg umzu-

¹⁶⁶ Jünger, Ernst, Strahlungen, Die Hütte im Weinberg, a.a.O., S. 655

¹⁶⁷ Jünger, Ernst, Der Arbeiter, a.a.O., S. 291

¹⁶⁸ Jünger, Ernst, Gläserne Bienen, Bd. 15 der "Sämtliche Werke, Stuttgart: Klett-Cotta 1978

¹⁶⁹ Schröter, a.a.O., S. 131

wandeln, sondern er gesteht es sich und dem Leser ein. Und gerade wegen dieser Schwächen wirkt er letztlich viel erfolgreicher und vor allem - und das ist selten im Werk Jüngers - menschlicher"¹⁷⁰. Selbstverständlich trägt Rittmeister Richard Züge eines "alter Egos" Ernst Jüngers.

Mit Theresa stellt Ernst Jünger Rittmeister Richard eine Frau zur Seite, die zur entscheidenden Stütze und zum Lebensinhalt des Protagonisten wird. Im Gegensatz zu den meisten Werken Jüngers erscheint hier die Frau nicht als akzidentielles Beiwerk.

Rittmeister Richard ist ein tragisch gescheiterter Offizier, der von der Technik überholt wird und sich daher in einer desolaten persönlichen Lage befindet. Er muss sich in aller Gebrochenheit in einer Welt bewähren, in der es für den ritterlich-soldatischen Typus kaum mehr Möglichkeiten gibt. Das Zeitalter der "Posthistoire" benötigt keine Heroen mehr.

Rittmeister Richard hat seine militärische Karriere bei den "leichten Reitern" begonnen. Durch die kriegstechnische Entwicklung wurde diese Waffengattung überflüssig. Er wird als Berater bei der Panzerabnahme eingesetzt. Allerdings kann er sich mit den Veränderungen innerhalb der technischen Landschaft nicht abfinden: "Sie (die Pferde) verschwanden von den Feldern und Straßen, aus den Dörfern und Städten, und längst hatte man sie nicht mehr bei Angriff gesehen. Überall wurden sie durch Automaten ersetzt. Und dem entsprach auch eine Veränderung der Menschen: Sie wurden mechanischer, berechenbarer, und oft hatte man kaum noch das Gefühl, unter Menschen zu sein"¹⁷¹. Er wird deshalb von einem Stabschef als "Einzelgänger mit defaitistischen Neigungen"¹⁷² eingeschätzt. Peter Koslowski urteilt daher in seiner Interpretation von "Gläserne Bienen": "Rittmeister Richard ist der Held der Spätmoderne als skeptischer, ja defaitistischer Kritiker der Moderne"¹⁷³. Die Karriere Richards endet mit seiner Entlassung aus dem Heer.

Durch seinen ehemaligen Kameraden Twinnings erfährt Richard, dass der ebenso reiche wie mächtige Fabrikant Zapparoni, dessen Spezialität intelligente Automaten sind, ein Faktotum für die Überwachung seiner als schwierig und skrupulantenhaft beschriebenen Konstrukteure sucht. Richard erscheint zum Vorstellungsgespräch in der Privatvilla des Industriellen. In der Bibliothek Zapparonis finden sich Bücher über "frühe Technik, Kabbala, Rosenkreuzer, Alchemie"¹⁷⁴.

¹⁷⁰ Ebenda, S. 131f.

¹⁷¹ Jünger, Ernst, Gläserne Bienen, a.a.O., S. 442

¹⁷² Ebenda, S. 442

¹⁷³ Koslowski, Der Mythos der Moderne, a.a.O., S. 127

¹⁷⁴ Jünger, Ernst, Gläserne Bienen, a.a.O., S. 460

Die Technik der Spätmoderne ähnelt der Magie der Frühmoderne. Endlich stellt sich ihm Zapparoni persönlich vor. Richards Eindruck: "Das ist ein Eingeweihter, einer von den Hochgraden. Ein Wort, das zu einer unserer gängigen Phrasen geworden ist, nämlich: „Wissen ist Macht“, gewann hier einen neuen, unmittelbaren, gefährlichen Sinn"¹⁷⁵.

Rittmeister Richard wird von Zapparoni in seinen magisch anmutenden Garten geschickt. Natürlich und Künstliches fließen hier ineinander über. Er trifft hier auf die phantastischen "Gläsernen Bienen" Zapparonis. Sind sind vergrößerte, gläserne Abbildungen des natürlichen Vorbilds. Zapparoni wird in diesem Zusammenhang in gnostischer Diktion als "Demiurg"¹⁷⁶ bezeichnet. Der künstliche Bienenstaat erglänzt "in einem perfekten, aber völlig unerotischen Glanz"¹⁷⁷. Neben den Bienen beobachtet Richard Beobachtungsflugkörper, die sich "durch ihre rauchgraue Färbung"¹⁷⁸ auszeichnen.

In dieser Situation macht Richard eine grausige Entdeckung: Ein nahegelegenes Sumpfloch ist mit abgeschnittenen menschlichen Ohren übersät. Konsterniert stellt Richard daraufhin Überlegungen an, die zum einen die eigene Lage betreffen. Zum anderen versucht er, die Entdeckung in einen übergeordneten, den Grundcharakter der modernen Technik betreffenden Gesamtzusammenhang einzufügen. Auch in Ernst Jüngers "Gläserne Bienen" fällt der Begriff der "Perfektion der Technik" seines Bruders Friedrich Georg: "Die brutale Vorweisung abgeschnittener Gliedmaßen hatte mich bestürzt. Doch war sie das in diesem Zusammenhang fällige Motiv. Gehörte sie nicht notwendigerweise zur technischen Perfektion und ihrem Rausch, den sie beendete? Gab es in irgendeinem Abschnitt der Weltgeschichte so viel zerstückelte Leiber, so viel abgetrennte Glieder, wie in dem unseren? Seit Anbeginn führen die Menschen Kriege, doch ich entsinne mich aus der ganzen Illias nicht eines Beispiels, in dem der Verlust eines Armes oder eines Beines berichtet wird. Die Abtrennung behielt der Mythos den Unmensen, den Unholden vom Schlage des Tantalus oder des Prokrustes vor"¹⁷⁹. "(...) die Zunahme der Amputationen gehört zu den Anzeichen dafür, dass die sezierende Denkart triumphiert"¹⁸⁰. "Menschliche Vollkommenheit und technische Perfektion sind nicht zu vereinbaren. Wir müssen, wenn wir die eine wollen, die andere zum Opfer bringen"¹⁸¹.

¹⁷⁵ Ebenda, S. 480

¹⁷⁶ Ebenda, S. 504

¹⁷⁷ Ebenda, S. 507

¹⁷⁸ Ebenda, S. 508

¹⁷⁹ Ebenda, S. 520f.

¹⁸⁰ Ebenda, S. 521

¹⁸¹ Ebenda

Die abgeschnittenen Ohren, so ahnt Rittmeister zutreffend, sind künstlich. Allerdings reagiert der ritterliche Einzelgänger auf einen derart barbarischen Test mit "blinder Wut"¹⁸². Er zerschlägt mit einem von Zapparons Golfschlägern einen der ihn umschwirrenden rauchgrauen Beobachtungsflugkörper. Obwohl Rittmeister Richard den Test eindeutig nicht bestanden hat, bietet Zapparoni ihm eine Stelle als interner Schiedsrichter für die Streitigkeiten der Konstrukteure an. Die Erzählung endet versöhnlich.

Wie Olaf Schröter hervorhebt, ist Richards Verhalten ein typisches Beispiel für die von Günther Anders diagnostizierte "A-synchronisiertheit des Menschen mit seinen Produkten"¹⁸³.

Richard über seinen eigenen Zustand während der Begegnung im Garten Zapparons mit den "Gläsernen Bienen": "An gläsernen Bienen hatte ich, wie gesagt, verschiedene Modelle beobachtet. Seit einiger Zeit tauchten in ihrem Strudel noch andere Apparate auf. Sie waren auf das mannigfaltigste an Größe, Form und Farbe unterschieden und hatten offenbar nicht das mindeste mehr mit Bienen und Imkerei zu tun. Diese neuen Gebilde musste ich nehmen, wie sie kamen - ich hielt mit der Ausdeutung nicht Schritt"¹⁸⁴. "Ich war hier wie ein Mensch aus der Kulturzeit, den man an eine Kreuzung stellt"¹⁸⁵.

Richard zeigt sich der simulativen Mimikry der Apparate Zapparons nicht gewachsen, er empfindet sie als direkte Bedrohung des eigentlich Menschlichen und Natürlichen.

Peter Koslowski stellt fest, daß "der Fabrikant Zapparoni (...) die neue Technik der Spätmoderne (verkörpert), eine Technik, die die Schwerindustrie der Stahlgewitter-Moderne zur gläsernen, informationsverarbeitenden Technik der Spätmoderne transformiert hat"¹⁸⁶. Diese Technik zeichnet sich durch Verkünstlichung und Simulation aus und ist daher - dies die eigentliche Botschaft der Erzählung - im Grunde noch gefährlicher als der schwerindustrielle Titanismus der Stahlgewitter-Moderne, da er den Menschen nicht nur zu erdrücken droht, sondern ihn ersetzbar macht. Zapparons Apparate sind Automaten. Sie übertreffen ihre natürliche Vorbilder in vieler Hinsicht und verweisen Mensch und Tier in zweite Glied. Die technische Evolution überholt die natürliche¹⁸⁷.

Peter Koslowski verweist im Zusammenhang mit den "Gläsernen Bienen" zutreffenderweise auf

¹⁸² Ebenda

¹⁸³ Schröter, Olaf, a.a.O., S. 143; Anders, a.a.O., Bd. 1, S. 17

¹⁸⁴ Jünger, Ernst, Gläserne Bienen, a.a.O., S. 516

¹⁸⁵ Ebenda

¹⁸⁶ Koslowski, Der Mythos der Moderne, a.a.O., S. 123

¹⁸⁷ Siehe hierzu: Heckmann, Herbert, die andere Schöpfung, Geschichte der frühen Automaten in Wirklichkeit und Dichtung, Frankfurt: Bröner Verlag 1982

den französischen Theoretiker Jean Baudrillard, der "die These von der Simulation als der dominierend werdenden Form des Wirklichkeitsverhältnisses des Menschen"¹⁸⁸ aufgestellt hat. Im Gegensatz zu seinem Roman "Heliopolis", in dem eine "magische" Überwindung der Technikproblematik anvisiert wird, nimmt Ernst Jünger in "Gläserne Bienen" die sich im übrigen mit Paul Virilios Diagnose¹⁸⁹ überschneidende Grundeinsicht von "Der Arbeiter" wieder auf, dass der Mensch in der Moderne "in einer Zeit großen Verzehrs (lebt), als dessen einzige Wirkung ein beschleunigter Antrieb der Räder zu erkennen ist"¹⁹⁰. Bei Ernst Jünger ist E.A. Poes "Malstrom" die seit dem Frühwerk auftauchende Metapher für den Beschleunigungscharakter der Moderne.

Ernst Jünger nimmt in "Gläserne Bienen" Elemente der philosophischen Diskussion der Postmoderne und der neueren "Science-Fiction"-Visionen vorweg. Und wie Helmut Kiesel zu Recht betont, erscheint in Gläserne Bienen "die Technik (...) als ein wichtiger Faktor der Verdüsterung der Welt"¹⁹¹

Ernst Jünger führt am Beispiel Rittmeister Richards vor, wie dieser von der technischen Entwicklung an den Rand gedrängt und existentiell verunsichert wird. Rittmeister Richard ist ein Paradebeispiel für die zunehmende "Antiquiertheit des Menschen"¹⁹² in der technischen Organisation, da er nicht die Anpassungsleistungen erbringen kann, die Jünger selbst in seinem "Der Arbeiter" in militaristisch-technokratischer Diktion eingefordert hat. Und vergleichbar der Diagnose Friedrich Georg Jüngers und Martin Heideggers wird in "Gläserne Bienen" die Ausbreitung der technischen Organisation als universeller Schwund natürlicher Bestände und traditioneller Lebensformen gedeutet.

c.) "Eumeswil" (1977)

In "Eumeswil"¹⁹³ hat Ernst Jünger konsequent die Vision eines Endes der Geschichte gestaltet,

¹⁸⁸ Ebenda, S. 122; siehe hierzu: Baudrillard, Jean, Der symbolische Tausch und der Tod, München 1982

¹⁸⁹ Siehe hierzu von Paul Virilio: Fahren, Fahren, Fahren, Berlin 1978; Geschwindigkeit und Politik, Berlin 1980; Der negative Horizont, München 1989; Rasender Stillstand, München/Wien 1992; Revolutionen der Geschwindigkeit, Berlin 1993; Fluchtgeschwindigkeit, München/Wien 1996; siehe auch die Ausführungen von Brenneke, a.a.O., Kapitel sechs: Epoche der Beschleunigung. Jüngers Beitrag zu einer Phänomenologie der Moderne, S. 289- 315

¹⁹⁰ Jünger, Ernst, Der Arbeiter, a.a.O., S. 171

¹⁹¹ Kiesel, a.a.O., S. 177

¹⁹² Anders, a.a.O.

¹⁹³ Jünger, Ernst, Eumeswil, Bd. 17 der "Sämtliche Werke", Stuttgart: Klett-Cotta 1977

die Vision der "Posthistoire"¹⁹⁴.

Eumeswil ist der Name einer Stadt, die - wie Heliopolis - an der südlichen Küste des Mittelmeers angesiedelt ist. Tatsächlich war "Eumeswil" als Fortsetzung von "Heliopolis" geplant. Der Herrscher der Stadt ist der "Condor", der auf der „Kasbah“ residiert, die auf einem kahlen Hügel gelegen ist, dem "Pagos". Der Name des Herrschers, der den Namen eines großen Aasgeiers führt, spielt auf die geschichtliche Lage von "Eumeswil" an: Eumeswil ist eine Stadt, die - historisch gesehen - abgestorben ist. Ernst Jünger verwendet in diesem Zusammenhang den Spenglerschen Begriff der "Fellachisierung"¹⁹⁵

Eumeswil wird von Ernst Jünger als eine Art autonomer Stadtstaat beschrieben, der von der übrigen Welt abgeschnitten ist, umgeben von einem riesigen Wald. Der Wald ist noch unvermessen, in ihm lockt das Abenteuer, die Gefahr, die Begegnung mit als mythisch beschriebenen Fabelwesen. Der Wald Eumeswils ist eine geographische Ausgestaltung der Chiffre des Waldes aus Ernst Jüngers Essay "Der Waldgang".

Rolf Günther Renner charakterisiert daher Eumeswil als eine "Trauminsel"¹⁹⁶, die sich dem Anspruch der Aufklärung auf Vermessung und Berechenbarkeit entzieht.

Die Technik Eumeswils hat einen hohen Stand erreicht und spiegelt im wesentlichen die Errungenschaften von Heliopolis wieder: Wie die Bewohner von Heliopolis benutzen die Bewohner Eumeswils den "Phonophor". Die Technik hat in Eumeswil einen Standard erreicht, die sie wieder der Magie annähert: "Die Technik hat Untergrund. Sie wird sich selbst unheimlich. Sie nähert sich der unmittelbaren Verwirklichung von Gedanken, wie sie in den Träumen gelingt. Nur ein kleiner Schritt scheint noch zu fehlen; (...)"¹⁹⁷. Wie in "Heliopolis" auch, kommt in "Eumeswil" ein magischer Realismus zum Anschlag, der die Technikkonzeption mit ein bezieht.

¹⁹⁴ Alle Interpreten sind sich einig, daß Ernst Jünger in "Eumeswil" konsequent einen Roman der "Posthistoire" geschrieben hat. Siehe hierzu: Meyer, a.a.O., S. 591; Koslowski, der Mythos der Moderne, a.a.O., S. 135; Renner, Rolf Günther, Modernität und Postmodernität im Spätwerk Ernst Jüngers, in: Ernst Jünger im 20. Jahrhundert, a.a.O., S. 254; Niethammer, Lutz, Posthistoire, Ist die Geschichte zu Ende, Hamburg 1989, S. 34; Kron, Jürgen, Seismographie der Moderne, a.a.O. Zum "posthistorischen" Theorem siehe die beiden grundlegenden Texte von Arnold Gehlen: Gehlen, Arnold: Über kulturelle Kristallisation. In: Ders., Studien zur Anthropologie; Berlin 1963, S. 311–328 und Gehlen, Arnold: Ende der Geschichte. In: Ders., Einblicke; Frankfurt a. M. 1975; Das Theorem und sein Umfeld auch bei: Bolz, Norbert, Die Zeit des Weltspiels, in: Ästhetik und Kommunikation, Jahrgang 17, S. 113-121; ausführlich bei: Jung, Thomas, Vom Ende der Geschichte, Rekonstruktionen zum Posthistoire in kritischer Absicht, Münster/New York. Zur Diskussion "Postmoderne" versus "Posthistoire" siehe: Welsch, Wolfgang, Unsere postmoderne Moderne, Weinheim 1987 und Welsch, Wolfgang, Postmoderne - Pluralität als ethischer und politischer Wert, Köln 1988

¹⁹⁵ Niethammer, a.a.O., S. 590

¹⁹⁶ Renner, a.a.O., S. 251

¹⁹⁷ Jünger, Ernst, Eumeswil, a.a.O., S. 89

Das zentrale Thema des Romans ist nicht die Darstellung einer technisch geschlossenen Vision des 21. Jahrhunderts.

Vielmehr entwirft Ernst Jünger vor dem Hintergrund dieser utopischen Landschaft nun seine letzte Gestaltkonzeption. Auf den "Waldgänger" folgt nun der "Anarch". Die Landschaft Eumeswils ist auf ihn zugeschnitten: Da Werte und Ideen verbraucht sind, kann er sich in maximaler Distanz zu der ihn umgebenden Gesellschaft üben. Das Merkmal des Anarchen ist es, dass er völlige Distanz zu Ideologien, Ordnungen, Religion, Politik, kurz: jeder Form von geistiger oder politischer Herrschaft hält. Ohnehin unterliegt die Herrschaft des "Condors" ebenso wie der Wert- und Ideenkanons Eumeswils dem Gesetz der Beschleunigung und der Simulation. In "Eumeswil" paraphrasiert Ernst Jünger auf weiten Strecken die Thesen von Jean Baudrillard und Paul Virilio.

Der Anarch ist im Gegensatz zum Anarchisten und Partisanen nicht gewaltbereit. Er nimmt im wesentlichen nur eine Beobachterfunktion ein.

Aus Pragmatismus beteiligt er sich bis zu einem gewissen Grad an der Wirklichkeit Eumeswils. Er behält sich allerdings vor, im Falle einer bedrängenden oder zwanghaften Lage die Flucht nach innen oder außen anzutreten. Im Falle Eumeswils bleibt ihm der Wald als Fluchtraum angesichts des endgültigen Überdrusses.

Die anarchische Konzeption wird vom Protagonisten des Romans, dem Historiker und Teilzeitbarkeeper Martin Venator idealtypisch vertreten. Natürlich ist die Denkweise Martin Venators antiaufklärerisch und antirationalistisch. Auch bei diesem "alter ego" Ernst Jüngers herrscht eklektizistisches, ästhetizistisches, organizistisches, zyklisches, mythisches, magisches und gnostisches Denken vor.

Sein Hauptarbeitsmittel ist das "Luminar". Es handelt sich um eine "multimedia"- und "virtual reality"-Maschine, die als universeller Speicher historischer Informationen dient. Die Daten können in Form von dreidimensionalen, lebensechten Simulationsbildern abgerufen werden. Eine solche Maschine ist wie geschaffen für den Anarchen, denn sie entführt ihn in vergangene Zeiten, in denen eine geschichtlich wirksame Aktion und eine geschichtliche Größe der Akteure noch möglich war. Martin Meyer stellt hierzu fest: "Das Auge, das alles sieht, was je geschah, lädt den Anarchen zum Träumen ein"¹⁹⁸.

Der Anarch ist die letzte Metamorphose der Gestalten Jüngers. Aus dem Krieger entwickelte sich der "Arbeiter". Dieser wurde wiederum vom "Waldgänger" abgelöst. Unter den Vorzeichen des "posthistorischen" Zeitalters, das durch den Wert- und Sinnverlust und der allgemeinen Nivellierung gekennzeichnet ist, wandelt sich der "Waldgänger" zum "Anarchen". Er wird als "postheroische" Gestalt der Lage des Menschen im Zeitalter der "Posthistoire" gerecht.

¹⁹⁸ Meyer, a.a.O., S. 592

